

# Zur Überlieferung des schwedischen Markolf

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **35 (2002)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## II. Zur Überlieferung des schwedischen Markolf

### Vorbemerkungen

In Schweden wurde die erste, nach dem Vorbild Gutenbergs mit beweglichen Lettern ausgestattete Druckerei im Jahre 1483 gegründet und setzte damit den Prozeß in Gang, der allmählich die handschriftliche Vervielfältigung von Büchern ablöste.<sup>54</sup> Zu einer umfangreicheren Drucktätigkeit kam es erst während des dreißigjährigen Krieges, in dem auch der *Marcolphus* als einer der ersten Unterhaltungstexte gedruckt wurde.<sup>55</sup> Bei der Frage nach der Übersetzungsvorlage dieser schwedischen Version sind Fassungen in verschiedenen Sprachen und Überlieferungsmedien in Betracht zu ziehen. Für den erhaltenen Text von 1630 [Stockholm, Ignatius Meurer] wurden die überkommenen Textzeugen zum Vergleich herangezogen: in erster Linie lateinische und deutsche Handschriften und Inkunabeln, sowie die dänische Drucktradition, teilweise auch die niederdeutsche, niederländische und englische Version.

Im folgenden soll die Frage der Tradierung des Stoffes nach Skandinavien das Interesse leiten. Damit ist die Suche nach den schriftlichen Vorlagen der skandinavischen Übersetzungen sowie der Vorlage von Meister Alberts Markolfmotiven verbunden. Der Text wurde sowohl auf Latein wie in den volkssprachlichen Bearbeitungen anonym übersetzt und überliefert, und die volkssprachlichen Versionen können in der Regel als direkte Übersetzungen oder Bearbeitungen der lateinischen Vorlage betrachtet werden. Darum wird zunächst einmal angenommen, daß die skandinavischen Bearbeiter, sowohl der schwedische wie der dänische, den lateinischen Grundtext direkt übersetzten und nicht erst eine andere volkssprachliche Version zwischenschalteten.<sup>56</sup> Die erste überlieferte schriftliche

---

<sup>54</sup> Klemming, Gustaf E. u. Nordin, Johan G., *Svensk boktryckerihistoria 1483-1883*, Jubiläumsausg. Stockholm 1983. *Svend Dahls bibliotekshandbok. Översatt, bearbetad och med bidrag av svenska fackmän*, hg. v. Samuel E. Bring, Bd. 1: Bokhistoria, bokframställning, Uppsala 1924, darin bes. Isak Collijn, Översikt av det svenska boktryckets historia 1483-1700, S. 183-272. Collijn, Isak, *Svensk boktryckerihistoria under 14- och 1500-talen*, Stockholm 1947 (Grafiska inst. Skriftserie 2).

<sup>55</sup> Zum Vergleich die Druckjahre anderer Unterhaltungsromane, die ins Schwedische übersetzt wurden: *Marcolphus* 1630, *Apollonius av Tyrus* 1633, *Grisilla* 1636, *Siu Wise Mästare* 1642, *Fortunatus* 1651, *Thil Uhlspegel* 1661, *Helena Antonia* 1679, *Carsus och Moderus* ca. 1705, *Melusina* 1736. Vgl. Hansson, „Afsatt på svensko“, S. 239ff.: Förteckning över de tryckta översättningarna från 1600-talet, und Olsson, Bernt, *Folkböckerna – forna tiders triviallitteratur*, in: Dag Hedman (Hg.), *Brott, kärlek, äventyr: texter om populärlitteratur*, Lund 1995, S. 88-95.

<sup>56</sup> Das ist eine Arbeitshypothese, die sich nicht immer als haltbar erweisen wird. Trotzdem wird von der Latinität des Stoffes bei der Verschriftlichung ausgegangen, da es sich um einen Text handelt, der über das überregionale, klerikale Bildungssystem verbreitet wurde.

Fassung des lateinischen Grundtextes, die wahrscheinlich ein unbekannter Autor von einer heute verlorenen lateinischen Vorlage abgeschrieben hat, stammt aus dem frühen 15. Jahrhundert. Die daraufhin hauptsächlich im germanischsprachigen Raum entstandene, sehr uneinheitliche lateinische Texttradition generierte auch die deutsche Prosaübertragung und die ältere Versversion aus dem 14. Jahrhundert.<sup>57</sup>

Auch der schwedische *Marcolphus* ist prinzipiell als eine anonyme Übersetzung des lateinischen *Dialogus Salomonis et Marcolfi* anzusehen. Der *Dialogus* und seine verschiedenen volkssprachlichen Varianten wurden recht bald nach der Verschriftlichung in Deutschland während der Inkunabelzeit herausgegeben. Gedruckte Übersetzungen erschienen z.B. 1487 in Nürnberg auf Deutsch und 1489 in Stendal auf Niederdeutsch, 1492 in Deventer auf Englisch, 1501 in Antwerpen auf Holländisch und 1502 auf Englisch, im gleichen Jahr in Venedig auf Italienisch.<sup>58</sup> Eine erste skandinavische Übersetzung ist uns erst vom Ende des 16. Jahrhunderts erhalten.<sup>59</sup> Es ist deshalb auf den ersten Blick nicht ersichtlich, welches Werk die direkte Vorlage der relativ späten schwedischen Übersetzung gewesen sein könnte.

Da die dänische Tradition bedeutend früher einsetzte als die schwedische, und die dänische frühe Druckprosa während des 16. Jahrhunderts auch in Schweden verbreitet war,<sup>60</sup> liegt es nahe, anzunehmen, daß der schwedische Übersetzer sich an einer der zirkulierenden dänischen Versionen orientierte. Daneben kommt aber auch eine lateinische, eine deutsche oder sogar eine Mischung aus beiden als Vorlage in Betracht. Zur besseren Übersicht über

Tatsächlich gehen auch die niederdeutsche, niederländische und die isländische Version (aus dem 17. Jahrhundert) von der lateinischen Drucktradition aus (*Collationes*) und übersetzen diese. Dazu ausführlicher weiter unten.

<sup>57</sup> Aus Frankreich sind lediglich Ableger der Tradition mit ernsthaftem Inhalt überliefert. Daß der Text in komischer Ausformung auf Französisch nicht Fuß gefaßt hat, mag mit dem Umstand zusammenhängen, daß hier ein komischer Typus schon lange durch das französische Fabliau verbreitet und etabliert war. In der deutschen Schwank- und Fastnachtliteratur hingegen war es üblich, sich auf Kosten der Bauern lustig zu machen. Texte mit umgekehrter Tendenz sind eher selten. Vgl. dazu Hügli, Herta, *Der deutsche Bauer im Mittelalter, dargestellt nach den deutschen literarischen Quellen vom 11. bis 15. Jahrhundert*, Bern 1928, S. 111ff.

<sup>58</sup> Vgl. weiter unten dazu den Abschnitt zur niederdeutschen/niederländischen Tradition. Zu den englischen Ausgaben vgl. Duff, Edward Gordon, *The Dialogue or Communing between the Wise King Salomon and Marcolphus*, London 1892. Siehe auch Donald Beecher, *The Dialogue of Salomon and Marcolphus*, ed. with Introduction and Notes, Ottawa 1995 (Publications of the Barnabe Riche Society 4). In Italien wird die Figur des Markolf zu Bertoldo, über den Giulio Cesare Croce della Lira zuerst eine Version in Stanzan verfaßte, die er dann in Prosa als Volksbuch herausgab, vgl. dazu ausführlich Biagioni, *Marcolf und Bertoldo*.

<sup>59</sup> Es handelt sich um die dänische Version aus Lübeck, vor 1591. Die isländische entsteht erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, hingegen ist keine norwegische zu verzeichnen. Vgl. weiter unten die Überlieferung zur skandinavischen Tradition.

<sup>60</sup> Vgl. Paulli, *Danske Folkeboeger XIII*, S. 87.

die folgenden Überlegungen zur Tradierung des *Dialogus Salomonis et Marcolfi* nach Skandinavien sollen die zur Diskussion stehenden Überlieferungsstränge vorab kurz vorgestellt werden.

### Die lateinische Tradition

Der lateinische Prosatext mit dem Sammeltitle *Dialogus Salomonis et Marcolfi* ist handschriftlich frühestens in einer Version von 1410 faßbar. Er ist während des 15. und 16. Jahrhunderts handschriftlich noch 26 Mal belegt, jedoch liegt der Schwerpunkt der Überlieferung im auslaufenden 15. Jahrhundert. Zu dieser Zeit entsteht auch die Drucktradition des Textes, für die nach einer Zählung von Griese 49 Ausgaben aus den Jahren um 1473-1619 nachweisbar sind.<sup>61</sup> Bei meinen Nachforschungen im Zusammenhang mit dem schwedischen Material kamen noch drei weitere Druckausgaben zum Vorschein, zwei der Kgl. Bibliothek in Stockholm und eine der Kgl. Universitätsbibliothek in Uppsala.

Die einzelnen Textversionen des *Dialogus* in den lateinischen Handschriften sind verglichen mit der Version in den Drucken sehr viel inhomogener und weichen deutlich von einander ab. Offensichtlich hat erst die Tradierung durch das typographische Medium diesem ursprünglich oral organisierten Text eine einheitlichere Fassung gegeben. Die lateinische Drucktradition wird von Benary in drei Gruppen unterteilt.<sup>62</sup> Die ersten beiden unterscheiden sich hauptsächlich durch den Titel. Er lautet für die erste Gruppe *Di/y/üalogus Salomonis et Marcolfi* bzw. *Salomonis et marcolphus dyalogus*, der Titel der zweiten hingegen ist viel umständlicher und wird der Einfachheit halber kurz *Collationes* genannt.<sup>63</sup> Als dritte Gruppe unterscheidet man die Versionen, die als Teil eines umfangreicheren Werkes erschienen sind. Zu nennen ist hier der Text als Anhang zu den *Proverbialia Dicteria* des Andreas Gartner und als Beigabe einer Ausgabe der *Epistolae obscurorum virorum* von 1643.

Das Verhältnis der Drucke zu den Handschriften wird von Benary und Kilian näher erläutert.<sup>64</sup> Der Aufstellung dieser Autoren ist zu entnehmen, daß sich die lateinische Drucktradition auf einige wenige Handschriften

<sup>61</sup> Vgl. hierzu Griese, *Salomon und Markolf*, Kapitel II, S. 23-75; siehe dort die Kurzbeschreibungen der Handschriften und Drucke. Sie erwähnt noch vier weitere Zeugen, die heute verloren sind. In der Zählung sind Inkunabeln, Drucke und die Garterschen Ausgaben inbegriffen.

<sup>62</sup> Benary, *Dialogus*, S. XXIXf., vgl. auch Griese, *Salomon und Markolf*, S. 59f.

<sup>63</sup> Der vollständige Titel lautet: *Collationes quas dicuntur fecisse mutuo rex Salomon sapientissimus et Marcolphus facie deformis et turpissimus tamen ut fertur eloquentissimus [sequuntur Marcolphus]*.

<sup>64</sup> Benary, *Dialogus*, S. XXXI-XXXIV, mit Stemma und Übersichtstabelle über die Sprüche S. XXXV-XXXVIII, dann Kilian, Jürgen, Studien zu den Hamburger niederdeutschen Volksbüchern von 1502, in: *NdJb* 62 (1936, recte 1937), Hamburg 1937, S. 16-69, S. 55f. u. 64f., siehe da auch die Stemmata und die Tabelle 4.

zurückführen läßt (Hss. Q und T nach Benary), während die deutsche Drucktradition wiederum in die Nähe der von Benary als Ausgangspunkt für seine kritische Edition des lateinischen Textes genutzte Handschrift C (Griese Wü) gehört. Nach Grieses Aufstellung ist die Überlieferung des lateinischen Textes in handschriftlicher Form schwerpunktmäßig im süddeutschen und österreichischen/südtirolerischen Raum einzuordnen. Die lateinische Drucktradition hingegen geht mit einigen Ausnahmen von nord- und niederdeutschen Städten (Köln, Antwerpen, Deventer, Leipzig) aus, die deutsche hauptsächlich von den Druckerstädten Augsburg und Nürnberg.<sup>65</sup>

Bei den lateinischen Drucken wird deutlich, daß die *Di/yüalogus*-Gruppe und die *Collationes*-Gruppe im allgemeinen eine übereinstimmende Spruchpaaranordnung bieten.<sup>66</sup> Beide Gruppen sind generell nicht illustriert, doch können mitunter Titelholzschnitte vorkommen.<sup>67</sup> *Explicit* und *Incipit* stimmen in beiden Gruppen in der Regel überein.<sup>68</sup>

Aus allen drei Gruppen, der Redaktion des *Dialogus*, der *Collationes* und der Mitüberlieferung in den *Proverbialia Dicteria* und den *Epistolae obscurorum virorum* von 1643, lassen sich Exemplare in Schweden nachweisen. Daher kann mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß der Text zumindest gegen Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts in Schweden auf Latein schriftlich verbreitet war. Die Möglichkeit, daß man den Text in Schweden auch auf Deutsch rezipierte und das schon zu Alberts Zeit, ist weniger wahrscheinlich, aber immerhin gegeben (besonders in Stockholm, wo während der Hansezeit viele Deutsche lebten).<sup>69</sup>

Insgesamt finden sich heute in Schweden sechs Exemplare auf Latein plus zwei Versionen als Beigaben der *Proverbialia Dicteria* und der *Epistolae obscurorum virorum*. Collijn verzeichnet fünf Inkunabelexemplare, vier aus Uppsala und eines aus Stockholm, wo ich noch ein sechstes aus dem

<sup>65</sup> Vgl. die Aufstellung zu den Handschriften Griese, *Salomon und Markolf*, S. 31-58. Sie schreibt S. 59 zusammenfassend: „Hauptsächliche Überlieferungsregionen des >Dialogus< in seiner handschriftlichen Form scheinen Süddeutschland (Schleyern, Regensburg/Benediktiner, Benediktbeuern, Herrenwörth, Mondsee, Ostfranken) und Österreich/Südtirol (Klosterneuburg, Kremsmünster, Salzkammergut, Bruck/NÖ, Wien) gewesen zu sein.“ Vgl. zu den Drucken S. 65. Die Ausnahmen sind Straßburg, Speier, nach 1500 auch Nürnberg und Landshut.

<sup>66</sup> Benary, *Dialogus*, S. XXIXf. listet die Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen in bezug auf den Sprichwortteil auf.

<sup>67</sup> Griese, *Salomon und Markolf*, S. 59, Anm. 36 weist auf die Ausnahme hin: ein Druck von Johann Weißburger aus dem Jahre 1514, der ein Holzschnittprogramm von 1+14 Holzschnitten vorsieht. Vgl. auch Curschmann, *Marcolfus deutsch*, S. 196, wo er bemerkt, daß bei diesem Exemplar die deutsche Drucktradition auf die lateinische zurückgewirkt hat.

<sup>68</sup> Griese, *Salomon und Markolf*, S. 60.

<sup>69</sup> Über die Produktion von lat. und dt. Drucken während dieser Zeit in Schweden vgl. Hansson, „*Afsatt på swensko*“, das Kapitel *Språkfördelning* S. 55f. Sie schreibt etwa auf S. 58, daß der Anteil deutschsprachiger Werke bei der Produktion erstaunlicherweise gering war, wenn man ‚die großen und wichtigen deutschen Bevölkerungsgruppen in den schwedischen Städten‘ bedenkt und auch, daß ‚so viele der Bücherproduzenten – Buchdrucker, Buchbinder – eingewanderte Deutsche waren.‘

Anfang des 16. Jahrhunderts gefunden habe, das streng genommen nicht als Inkunabel bezeichnet werden kann.<sup>70</sup> Da diese Exemplare für die Tradierung des Textes in Schweden von Bedeutung sind, wird der schwedische Bestand hier einzeln aufgeführt:<sup>71</sup>

Redaktion I: *Dialogus*

1. [Köln: Drucker des Dialogus Salomonis et Marcolfi, um 1473] 4°

Stockholm KB, Berlin SBPK, Cambridge UL, London BL (IA. 4442).

12 Bl. 34 Z.

Exlibris: J. Gomes de la Cortina et Amicorum. Rubr. Maroquin-Einband.

ISTC 94500. BMC I 260. C 5237. Collijn KB 954. Pr 1260. Oates 728. Duff, Dialogus 1, Benary, S. XXIX, Anm. 1. VBI 1060. VK 369 [um 1480]. Griese 1. VGT Tafel 144 [1478-1481].

2. [Schleswig: Steffen Arndes, 1486] 4°

Uppsala KUB (31:259), Berlin SBPK.

14 Bl. mit Seitenzählung. 28-30 Z. Bl. 1a [foliu-Primu-] Titel

Bl. 13b De venerabili Nummo

Bl. 14a [xiii]-14b: De arte mulierum

ISTC 95410. Schmitt, Berlin 1994, 20. Griese 5. LN 54. Collijn KUB 483. Ders.: *Alm. svenska Boktryckareföreningens Meddelanden X*, S. 71-73. Faks.: *Alm. sv. Boktr. Medd. X*, S. 72f. VGT Tafel 57. *Boktryckeri-Kalendern* 1910, S. 12.

3. [Lyon?:] Jehan Frelon, [um 1550?] 8°

Stockholm KB.

Druckerzeichen (seines Vaters?)

Redaktion II: *Collationes*

1. [Deventer:] Jacob de Breda [1485-87] 4°

Uppsala KUB (34:95), Wolfenbüttel HAB [21.5 Gram. (4)]

16 Bl. 28 Z. Bl. 1a Titel, 16 [leer] fehlt. Pergamenteinband. Siegel: M. G. De La Gardie.

ISTC 95400. C 5232. CA 452. Collijn KUB 484 [ca. 1487]. Duff, Dialogus 6 [um 1486]. IG 2388. Griese 3.

2. [Leipzig: Konrad Kachelofen, o.J.] 4°

Uppsala KUB (35:167), London BL (IA. 11655).

TH

12 Bl. 31 Z. Rubriz. Bl. 1a [Titel], darunter der Holzschnitt mit Salomon und Markolf. Bl. 1b leer. Bl. 2a [C]Um staret Salomon super solium Da/ etc.

<sup>70</sup> Entsprechend wird dieser auch nicht im ISTC. The illustrated ISTC on CD-ROM. Primary Source Media in association with the British Library, 1996 aufgeführt, der die Grenze im Jahr 1500 zieht.

<sup>71</sup> Diese Drucke sind bei Griese, die eine Aufstellung bis in die ersten beiden Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts vornimmt, nicht verzeichnet. Zu den folgenden Siglen vgl. das Literaturverzeichnis.

ISTC 97600. C 5236. Pr 2899. Collijn KUB 485. Duff, Dialogus 12. Schramm XIII, 107. IB 87, S. 38. IBP 4867 [ca. 1488?]. BMC III, 630. Schreiber 5184 (ca. 1493). Griese 14.

3. [Deventer: Jacob de Breda, o.J.] 4°

Uppsala KUB (36<sup>b</sup>:152), Den Haag KB.

TH

10 Bl. Bl. 1 [Titel], darunter ein Holzschnitt mit den Sinnbildern der vier Evangelisten. Bl. 1b leer. B. 2a [Um staret Salomon sup soliu Da/ etc.

ISTC 98000. CA 459. Collijn KUB 1520. Goff, S-98 [um 1490]. Duff, Dialogus 20. Oates 3548. IDL 4014 [16. Nov. 1492-7. Aug. 1496]. Griese 12. HMT 66.

Die *Proverbialia Dicteria* von Andreas Gartner sind sowohl für die Rezeptionsbedingungen als auch für den Gebrauchszusammenhang des Markolf im 16. und 17. Jahrhundert relevant. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um eine Sprichwortsammlung umfangreicheren Stils, deren Beiträge in der Mehrzahl nicht von Gartner selbst stammen.<sup>72</sup> Die Beliebtheit des zu seiner Zeit sehr angesehenen Werkes geht jedoch auf die in der Sprichwortsammlung ab der zweiten Auflage von 1570 zusätzlich aufgenommenen Texte zurück. Diese „offensichtlich für den Schulgebrauch hergestellte Sammlung“<sup>73</sup> besteht aus einer Reihe populärwissenschaftlicher Beigaben, allgemeiner Lebensregeln, Gesundheitsratschlägen, satirischer Texte und – immer an letzter Stelle – dem *Dialogus Salomonis et Marcolfi*.

Griese kennt zwölf Ausgaben, die zwischen den Jahren 1566 und 1619 erschienen sind.<sup>74</sup> Von den beiden in Schweden vorhandenen Exemplaren

<sup>72</sup> Griese, *Salomon und Markolf*, S. 66 schreibt dazu: „Die >Proverbialia Dicteria< versammeln seit der Zweitausgabe von 1570 unter 355 alphabetisch geordneten Loci communes (von *Auspicium seu Initium* bis *vulnera, vultus* und *vxor*) ca. 1900 lateinische Dicta mit der folgenden deutschen Vers- oder Prosaübertragung.“ Gartners Werk geht auf die niederländischen *Proverbia communia sive seriosa* mit 12 Drucken aus den Jahren 1480 bis 1497 zurück, die erste größere Sprichwortsammlung in einer germanischen Sprache. Dazu wieder Griese, *Salomon und Markolf*, S. 67: „Ob Gartner dabei direkt auf die >Proverbia communia< zurückgriff oder auf Bruno Seidels >Loci communes<, die ebenso auf den >Proverbia communia< beruhen, bleibt offen.“ In dem Werk sind 803 Sprichwörter aufgezählt, die alphabetisch geordnet und jeweils als in sog. leoninischen Hexametern verfaßte lateinische Übersetzungen beigefügt sind. Von diesen hat Gartner 570 der lateinischen und eine Anzahl der deutschen Sprichwörter in seine *Proverbialia Dicteria* aufgenommen. Vgl. dazu B.W.Th. Duijvestijn Artikel >Proverbia communia<, im VL 7, 1989, Sp. 871-873. Zu dem folgenden ebd. und aus dem Artikel über Andreas Gartner in der ADB, Bd. 8 von J. Franck. Darüber hinaus ders.: Zur Quellenkunde des deutschen Sprichworts, in: *Archiv* 40, 1867, S. 99-117, hier S. 110-113 und *Archiv* 41, 1867, S. 139-142, 167f. (Nachträge), hier als Franck abgekürzt. Mit der verkürzten Angabe Richter ist Günter Richters Artikel Christian Egenolffs Erben 1555-1667 gemeint, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 7, 1967, Sp. 449-1130.

<sup>73</sup> Duijvestijn, *Proverbia*, Sp. 872.

<sup>74</sup> Griese, *Salomon und Markolf*, S. 67f. ohne die schwedischen Exemplare, vgl. da auch die Aufstellung und Charakterisierung der einzelnen Texte, die in Gartners Werk mit dem *Dialogus* zusammen überliefert werden.

gehört der Druck aus Uppsala einer früheren Auflage an, die den *Dialogus* noch nicht mitüberlieferte. Das Stockholmer Exemplar hingegen hängt den Text an. Hier folgen die genaueren Angaben:

1. Proverbialia dicteria, ethicam et moralem doctrinam cōplectentia, Versibus veteribus Rhythmicis, ab antiquitate mutuatis, vnà cum Germanica interpretatione, conscripta, & studiosè collecta: nunc denuò recognita, à mendis repurgata & aucta, ac ad iuuandam memoriam, expeditioremque lectoris vsum, in locos communes redacta, vt non modò docere, sed & delectare simul queant.

Frankfurt/M.: Christian Egenolffs Erben, 1572. 8°

Uppsala KUB, Ex.: Berlin SBPK (Yd 1858 R), Straßburg SB, Wien ÖNB.

Griese S. 67, Nr. 3. Richter Nr. 303. Franck S. 100. Bebel/Suringar S. LI.

2. Dicteria proverbialia, rythmica, ab antiqvitae mvtvata, et doctrinam ethicam complectentia, cum versione Germanica Andreae Gartneri Mariaemontani. His accesservnt MARCOLPHVS, Regulae Nuptiales, Sortilegium Rhythmicum, Prognostica seu Practica perpetua, Praecepta valetudinis & morum, Monopolium Philosophorum. Ita vt vna eademque opera prodesse simul & delectare voluerimus.

Frankfurt/M.: Vinzenz Steinmeyer, 1619. 8°

Ex.: Stockholm KB, Stuttgart LB.

Griese S. 68, Nr. 12. Richter Nr. 757. Franck S. 102-110.

Von Gartners Werk gibt es also ein Exemplar von 1619 in der Königlichen Bibliothek in Stockholm, das den *Dialogus* als Beigabe bietet. Daneben finden sich drei Ausgaben der *Epistolae obscurorum virorum* von 1599, 1643 und 1710, doch bietet erst die Ausgabe von 1643, die offensichtlich von Gartner selbst besorgt wurde,<sup>75</sup> neben verschiedenen anderen lateinischen Beigaben auch den *Dialogus*.<sup>76</sup> Diese Versionen haben indessen nicht als Vorlage für die schwedische Übersetzung gedient, da sich der Übersetzer nicht an den lateinischen Drucken – auch nicht denen, die von Gartner gebo- ten werden – orientierte, sondern, wie nun zu zeigen sein wird, von der deutschen Drucküberlieferung ausging. Dennoch bestätigt die Übersicht über die in Schweden befindlichen Exemplare, daß der lateinische Text durchaus in Schweden verbreitet und bekannt war.

<sup>75</sup> Kemble, *Salomon and Saturnus*, S. 34: „It was afterwards appended by Gartner to the ‘Epistolae Obscurorum Virorum,’ Frankf. 1643 (but not to the edition of 1599), with a slight but important change in the title, the conclusion of which now stands, ‚latinitate donatae, et nunc primum, animi et falsi leporis gratia, editae.‘“

<sup>76</sup> Die *Epistolae obscurorum virorum ad venerabilem virum magistrum Ortvinum Gratium Daventriensem* ist eine anonym erschienene, humanistische Satire, die sich gegen die scholastische Wissenschaft und Theologie richtet. Sie ist in Form von 110 fingierten Briefen an den Magister Ortwin Gratius (um 1481-1542) aufgebaut. Zu den EOVS vergleiche das Kapitel 2. Die *Epistolae Obscurorum Virorum* (1515/1517), S. 102-118 bei Könneker, Barbara, *Satire im 16. Jahrhundert. Epochen – Werke – Wirkung*, München 1991 (Arbeitsbücher zur Literaturgeschichte), mit weiterführender Literatur.



Der lateinische Text des *Salomon und Markolf* ist als historisch-kritische Ausgabe von Benary zugänglich gemacht worden.

### Die hochdeutsche Tradition

#### a) Die handschriftliche Überlieferung

Die deutsche Übersetzung des lateinischen *Dialogus Salomonis et Marcolfi* mit dem Titel *Salomon und Markolf* ist in handschriftlicher Form kaum überliefert. Die auf uns überkommenen Fassungen sind voneinander unabhängig und auch genetisch nicht mit der Drucküberlieferung verbunden.<sup>77</sup> Der Forschung sind heute drei vollständige Fassungen und ein kurzer Auszug des Textes bekannt. In der Stockholmer KB fand ich noch eine weitere Handschrift (B 691), die leider beschädigt ist, aber fast die Hälfte des Textes bietet und sich auf 1472 datieren läßt. Sie ist in der Forschung unbekannt und soll darum hier ausführlicher beschrieben werden.<sup>78</sup> Der neue Fund bestätigt die Forschungsmeinung, daß die handschriftlichen Fassungen auf unterschiedliche lateinische Vorlagen zurückgehen und als unabhängige Übersetzungen anzusehen sind. Es folgt eine kurze Aufstellung der bekannten Handschriften, um diesen neuen Fund einzuordnen. Die Beschreibungen sind kurz gehalten, da einerseits bereits umfassende Sekundärliteratur vorhanden ist, und andererseits die deutschen Handschriften, wie weiter unten gezeigt wird, für die Tradierung des Textes nach Skandinavien keine Rolle gespielt haben. Wichtig für meinen Zusammenhang ist hingegen der Gebrauchszusammenhang dieser volkssprachlichen Übersetzungen, auf die näher eingegangen wird.<sup>79</sup>

#### 1. München BSB Cgm 3974<sup>80</sup>

<sup>77</sup> „Von der Breite des Interesses an diesem Text in der Laiengesellschaft der zweiten Jahrhunderthälfte zeugen noch heute nicht weniger als drei handschriftliche Übertragungen, die in keinerlei Beziehung zueinander oder zu der schließlich zum Druck gelangten Fassung stehen“. Curschmann, *Marcolfus deutsch*, S. 179. Die Texte aus den Handschriften waren mir als Kopie oder Mikrofilm zugänglich.

<sup>78</sup> Vgl. zu dieser HS neuerdings: Kurras, Lotte, *Deutsche und niederländische Handschriften der Königlichen Bibliothek Stockholm. Handschriftenkatalog*, Stockholm 2001 (Acta Bibliothecae regiae Stockholmiensis 67). Ich danke Frau Dr. Kurras für die Möglichkeit, schon vor der Drucklegung Einblick in ihr Material nehmen zu können.

<sup>79</sup> Für ausführliche Informationen zu diesen Überlieferungsträgern vgl. Griese, *Salomon und Markolf*, Kapitel VI, vor allem die Seiten 194-206. Dort findet sich eine genaue Beschreibung der Texte, die im direkten Umfeld des *Salomon und Markolf* tradiert werden, sowie die Literatur zu den einzelnen Handschriften.

<sup>80</sup> Regensburg, St. Emmeram, Papier, 323 Bl. 29,5 x 20,5 cm, bairisch-österreichische Sammelhs: I: zwischen ca. 1440-66, fol. 1-19, 114-123, 168-321; II: ca. Mitte 15. Jh., fol. 92-113; III: 2. V. 15. Jh. fol. 124-167. Vgl. bei Schneider, Karin, *Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München*, Bd. V, 6, Wiesbaden 1991, S. 504-

Im fünften Faszikel, fol. 168-215, ist die deutsche Prosafassung des *Salomon und Markolf* neben und um Ulrich Boners deutschem *Edelstein* herum aufgeschrieben, der selbst wiederum mit lateinischen Kommentaren und Verweisen versehen ist.<sup>81</sup> Der deutsche *Markolf* ist eine Übersetzung der lateinischen Kurzfassung des *Dialogus*, die in dem Faszikel direkt auf den *Edelstein* folgt, aus 54 Spruchpaaren besteht und nach dem Fladenschwank endet.<sup>82</sup> Nach der Übersetzung der lateinischen Kurzfassung folgen als Ergänzung um Boners *Edelstein* herum Nachträge, die die Kurzfassung des Lateinischen zu einer Langfassung vervollständigen.

Die Prosafassung des >Salomon und Markolf< befindet sich im Cgm 3974 in verschiedenen Sprach- und Bildungsebenen (lat.-dt.) und unterschiedlichen Verwendungsbereichen (Übersetzung für geistliche Unterweisung im Unterricht und privates Interesse an der Ergänzung zu einer Vollform.)<sup>83</sup>

Diese inhaltsreiche Handschrift ist „offensichtlich von einem Schulmann über Jahre hinweg zu beruflichen Zwecken teils zusammengetragen, teils selbst geschrieben und v.a. (lateinisch) glossiert und durch zahlreiche Querverweise >benützlich< gemacht“ worden.<sup>84</sup> Für die Handschrift ist sowohl die Zweisprachigkeit wie die bildhafte Ausschmückung kennzeichnend, und in der Forschung ist oftmals hervorgehoben worden, daß diese beiden Kriterien auf den Gebrauchszusammenhang der Lateinschule deuten.<sup>85</sup> Curschmann hebt noch eine Darstellung des Äsop hervor, die eine ganze Seite des Codex einnimmt und am Ende des *Edelsteins* (213<sup>r</sup>) beigegeben wird, sowie die halbseitige Illustration des Bauernpaares vor König Salomon,<sup>86</sup> um auf die enge Verflechtung des Äsop-Stoffs mit dem *Markolf* aufmerksam zu machen. Diese Parallele in der Anwendung ist noch im 17. Jahrhundert an dem Titelblatt der ersten schwedischen Ausgabe ersichtlich, die wiederum mit einem Tierfabelholzschnitt versehen ist.

---

519 die Inhaltsbeschreibung und weitere Literatur zu dieser Handschrift. Dort erfährt man, daß in diesem dreiteiligen Codex der II. und III. Teil vom Hauptschreiber nachträglich in Teil I eingearbeitet worden sind. Im ersten Teil lassen sich acht unterschiedliche Faszikel zählen; wichtig ist hier der fünfte Faszikel, fol. 168-215.

<sup>81</sup> Vgl. Schneider, *Die deutschen Handschriften*, S. 516f.

<sup>82</sup> Der Text folgt auf fol. 213<sup>va</sup>-215<sup>rb</sup> (plus 206<sup>vb</sup> u. 215<sup>va</sup>). Schneider, *Die deutschen Handschriften*, S. 506 beschreibt die Hand des Hauptschreibers als „kalligraphische Bastarda“ und datiert sie auf „vor 1450“.

<sup>83</sup> Griese, *Salomon und Markolf*, S. 196.

<sup>84</sup> Curschmann, *Marcolfus deutsch*, S. 180.

<sup>85</sup> „Denn sowohl die Illustrationen von der hier verwendeten Art wie die deutschen Übersetzungen haben die Aufgabe, den Lateinunkundigen Teilhabe an der lateinischen Schriftkultur [...] zu vermitteln“; Grubmüller, Klaus, *Elemente einer literarischen Gebrauchssituation. Zur Rezeption der aesopischen Fabel im 15. Jahrhundert*, in: *Würzburger Prosastudien II, Kurt Ruh zum 60. Geb.*, hg. v. Peter Kesting, München 1975 (*Medium Aevum* 31), S. 139-159, S. 143. Vgl. auch Henkel, *Deutsche Übersetzungen*, S. 190.

<sup>86</sup> Vgl. die Abb. 1 bei Curschmann, *Marcolfus deutsch*, S. 181.

2. Alba Julia (Karlsburg) Bibl. Batthyányana Cod. I 54<sup>87</sup>

Das deutsche Prosastück *Salomon und Markolf* wird hier *historia Marcolfi* genannt. Die Handschrift trägt das Besitzerwappen Ortolfs von Trenbach d.J. (1430-1502), das sich auf den *Melibius* und den *Markolf* bezieht. Es finden sich keine Illustrationen. Bei dieser Fassung des *Markolf* in drei Büchern umfaßt das erste Buch die Spruchpaare, während sich die Zäsur zwischen dem zweiten und dritten Buch vor der Episode um das Salomonische Urteil findet. Diese Fassung bietet eine vollständige Schwankreihe (20 Schwänke) und eine Spruchpaarauswahl von 84 Paaren. Nicht zuletzt aufgrund der spezifischen Spruchpaarauswahl läßt sich heute keine bekannte lateinische Version als Vorlage ausmachen.<sup>88</sup> Zur Verwendung des Textes schreibt Griese: „Im Gegensatz zu dem Gebrauchszusammenhang der Schule und geistlichen Unterweisung in Cgm 3974 liegt in Cod. I 54 der Batthyányanischen Bibliothek das Interesse eines Privatmannes vor, der sich diese Texte abschreiben (oder gar übersetzen) läßt.“<sup>89</sup> Anhand der Sekundärliteratur kann über das Rezeptionsinteresse der beiden hier zusammengestellten Texte gesagt werden, daß sie auf unterhaltende Lehrhaftigkeit für den interessierten Laien ausgerichtet sind.

3. Stockholm KB B 691<sup>90</sup>

Papier, 272 Bl., 29 x 21 cm, 1472.

Datierung: fol. 245<sup>va</sup>: *Finitus est iste liber in nomine domini Ihu Christi sub anno incarnationis ipsius 1472 feria quarta post festum resurreccionis.*

Diese bairisch-österreichische Sammelhandschrift, Provenienz Anna Thannhäuserin,<sup>91</sup> ist von mehreren Händen zweispaltig in einer Bastarda geschrie-

<sup>87</sup> Papier, 131 Bl., 29,5 x 22 cm, 1469. Die ebenfalls in bairisch-österreichischer Mundart geschriebene Handschrift enthält nur deutsche Prosastücke und ist von zwei sehr unterschiedlichen Händen geschrieben. Die ersten beiden Beiträge, die starke Verkürzung der Lehrerzählung *Liber consolationis et consilii* des Albertanus von Brescia, der *Melibius* (fol. 2<sup>r</sup>-54<sup>r</sup>) und der *Salomon und Markolf* (fol. 55<sup>r</sup>-70<sup>v</sup>) stammen von derselben Hand. Unmittelbar darauf findet sich die Datierung der Handschrift auf 1469 (fol. 70<sup>v</sup>). Vgl. weiter Curschmann, *Marcolfus deutsch*, S. 183ff. und Griese, *Salomon und Markolf*, S. 197ff.

<sup>88</sup> Daß eine lateinische Fassung vorgelegen hat, läßt sich an einigen noch erhaltenen lateinischen Worten, wie ein lateinisches *genuit* am Beginn einiger Sprüche, erkennen. Es sind die Spruchpaare 9a, 16ab, 74a, 141a. Vgl. Curschmann, *Marcolfus deutsch*, S. 186, Anm. 58 und Griese, *Salomon und Markolf*, S. 200, Anm. 19.

<sup>89</sup> Griese, *Salomon und Markolf*, S. 200. Vgl. den diplomatischen Abdruck des Textes bei Griese im Anhang I, S. 283-298.

<sup>90</sup> Vgl. die Beschreibung der Handschrift neuerdings bei Kurras, *Deutsche und niederländische Handschriften*, S. 78-80.

<sup>91</sup> Dieselbe Provenienz haben in der Stockholmer KB auch der Codex A 191, Wien 1444, mit Predigten von Nikolaus von Dinkelsbühl und A 192, aus der Mitte des 15. Jhs., mit Fastenpredigten, *Buch von den Sünden*, Dietrich von Apoldas *Vita S. Elisabethae* (dt), *Jesu dulcis memoria* (dt), *Meister Eckharts Wirtschaft*, Vom geistlichen Sterben, Jungfrauen-spiegel, beides ebenfalls Kriegsbeuten aus der Dietrichsteinschen Bibliothek Schloß Nikolsburg (1645). Der Inhalt der Hss nach Kurras, *Deutsche und niederländische Handschriften*.

ben. Sie ist mit roten Rubriken und Initialen versehen, und in der Regel finden 28 bis 32 Zeilen pro Seite Platz. Bei den Blattverlusten handelt es sich um Stellen, an denen verschiedene Blätter herausgeschnitten worden sind, die offensichtlich mit Ornamenten oder Illustrationen versehen waren. Der Anfang der Handschrift ist defekt.

1<sup>ra</sup>-245<sup>va</sup>

Bruder Berthold: Rechtssumme.<sup>92</sup> Anfang fehlt: [...] *hie gesprochen ist. Auch mag ain pharrer oder sein capplan. [...] 231<sup>rb</sup> [...] oder sy ettwenn miteinander allsambt etc. 232<sup>ra</sup>-245<sup>va</sup>* Inhaltsverzeichnis *Wouon der pabst den menschen gemancklich abloset*

246 leer

247<sup>ra</sup>-249<sup>vb</sup>

Die deutsche Prosafassung des Salomon und Markolf, mit neuer Hand geschrieben, wie Alba Julia in drei Büchern, Fragment. Der Text beginnt ab dem 8. Kapitel (Katzenschwank), auf fol. 247<sup>va</sup> folgt die Überschrift: *Das dritt puch Marcolfi seiner histori, vor dem Kapitel 11, dem Salomonischen Urteil.* Der Text ist dann vollständig bis zur Freilassung des Markolf nach der vergeblichen Baumsuche erhalten. Inc.: *das wil ich pewärn ee ich slaffen gee. Und do es nu abent was warden do was Marcolfus vnd het drey meis im erml verporgen [...]* Expl.: *also liessen si in dauon gen sein weg.*

249<sup>vb</sup>-262<sup>va</sup>

Jakob Engelin: Aderlaßtraktat:<sup>93</sup> *Alles das hernach geschrieben stet das leret sunderlich wi man zu der ader lassen sull.*

263

Pesttraktate und chronologische Notizen.

Ebenso wie Alba Julia bietet diese Handschrift den Text in drei Büchern, stellt aber eine andere Textfassung dar. Mit einem Seitenblick auf Alba Julia kann man annehmen, daß die Zäsur zwischen dem ersten und dem zweiten Buch ebenfalls zwischen dem Sprichwortteil und dem Schwankteil vorgesehen war, denn genauso wie Alba Julia gliedert B 691 den Schwankteil

<sup>92</sup> Nach Kurras, *Deutsche und niederländische Handschriften*, S. 78: „Bisher unbekanntes Handschrift der Redaktion A“. Vgl. Weck, Helmut, *Die „Rechtssumme“ Bruder Bertholds. Eine deutsche abecedarische Bearbeitung der „Summa confessorum“ des Johannes von Freiburg. Die handschriftliche Überlieferung*, Tübingen 1982 (Texte und Textgeschichte 6) und *Die „Rechtssumme“ Bruder Bertholds. Eine deutsche abecedarische Bearbeitung der „Summa confessorum“ des Johannes von Freiburg, Synoptische Edition*, Bd. 1-4, hg. v. Georg Steer u.a., Tübingen 1987 (Text und Textgeschichte 11-14).

<sup>93</sup> Nach Kurras, *Deutsche und niederländische Handschriften*, handelt es sich um den *Prager Sendbrief* und ein Exzerpt vom *Sinn der höchsten Meister von Paris*. Vgl. dazu Bergmann, Heinz, Engelin, Jakob (Meiter Jakob von Ulm), in: *VL 2*, Berlin, New York, Sp. 561-563, Keil, G., Gallus von Prag (von Strahov), *VL 2*, Berlin, New York, Sp. 1065-1069 und ders., *Sinn der höchsten Meister von Paris*, *VL 8*, Berlin, New York, Sp. 1281-1283.

noch einmal vor dem Salomonischen Urteil in ein drittes Buch.

Neben den folgenden textkritischen Beobachtungen weist auch die Geschichte der Handschrift darauf hin, daß sie trotz ihrer Präsenz in Schweden nicht als Anregung für die schwedische Übersetzung gedient haben kann, da sie erst 15 Jahre nach dem Erscheinen des schwedischen Drucks, zwischen dem 7. und 17. April 1645, in schwedische Hände gelangte.<sup>94</sup> Auf dem Weg nach Wien besetzte das schwedische Heer die damals an der österreichischen Grenze gelegene Stadt Nikolsburg (Mikulov) mit dem dazugehörigen Schloß. Hier befand sich zu der fraglichen Zeit eine weitberühmte Bibliothek, namentlich die Dietrichsteinsche, die nach der Eroberung als wichtigste Bücherbeute des Krieges nach Schweden gelangte. Die Bibliothek wurde Eigentum der als Gelehrte wie Büchersammlerin bekannten Königin Christina, die später bei ihrer Abdankung große Bücherbestände zuerst 1654 in die spanischen Niederlande und dann 1655 nach Rom mitnahm. Davon waren auch Teile der Dietrichsteinschen Bibliothek betroffen, doch ist B 691 eine der ursprünglich Dietrichsteinschen Handschriften, die Christina nicht mitnahm.

#### 4. Leipzig UB Rep. II 159 (vormals Stadtbibliothek)<sup>95</sup>

In dieser Handschrift findet sich am Anfang die deutsche Prosaversion des *Salomon und Markolf* (Benary K) vor der deutschen Prosafassung der *Sieben weisen Meister*. Wegen Blattverluste in der Handschrift zählt Griese in dieser Fassung des *Markolf* 59,5 Spruchpaare und von den üblichen 20 Schwankepisoden nur 17,5.<sup>96</sup> Eine eindeutige lateinische Vorlage läßt sich wiederum nicht ausmachen, doch weist Griese, wie schon Benary, auf einige lateinische Handschriften hin, die dieser besonders nahestehen.<sup>97</sup> Der Inhalt besteht hauptsächlich aus Scherzreden, einem Fragment einer lateinischen Erzählung, Priameln und Fabeln. Er weist wieder auf Schul- oder sogar Universitätsgebrauch hin, auch wenn das Oktavformat der Handschrift, wie

<sup>94</sup> Das folgende nach Callmer, Christian, *Königin Christina, ihre Bibliothekare und ihre Handschriften*, Stockholm 1977 (Acta Bibliothecae regiae Stockholmiensis 30), S. 113-116. Noch ausführlicher über die Dietrichsteinsche Sammlung, aber ohne genauere Angaben der betreffenden Handschriften Walde, Otto, *Storhetstidens Litterära Krigsbyten. En kulturhistorisk-bibliografisk studie*, 2 Bde., Uppsala, Stockholm 1916-1920.

<sup>95</sup> Papier, 130 Bl., 15 z., 10,8 x 11 cm, ostmitteldeutsch (Nürnberg?) 1492. Der Hauptschreiber und Besitzer dieser Handschrift in ostmitteldeutscher Mundart, in der der Schreiberspruch auf die Datierung folgt, war Dietrich Stoß.

<sup>96</sup> Griese, *Salomon und Markolf*, S. 203, vgl. dort auch die Anm. 37. Curschmann, *Marcolfus deutsch*, S. 188.

<sup>97</sup> (L(B<sub>3</sub>) I(W<sub>r1</sub>) M(W<sub>4</sub>) m(KI<sub>1</sub>) Kr), vgl. Griese, *Salomon und Markolf*, S. 203, hier ausführlicher zum Verhältnis zu den lateinischen Vorlagen und den individuellen Kürzungen dieses Bearbeiters gegenüber seinen lateinischen Vorlagen. Dazu auch Benary, *Dialogus*, S. XXXIff. Vgl. Curschmann, *Marcolfus deutsch*, S. 188 über die Kürzungen gegenüber der Vorlage, die jeweils die Gewichtung der Aussage verändern können, sowie dort die ausführlicheren Zitate aus der Hs.

Kiepe bemerkt hat, eher auf Privatgebrauch schließen läßt.<sup>98</sup>

#### 5. München BSB Cgm 713<sup>99</sup>

Diese Handschrift tradiert lediglich einen Textausschnitt des *Salomon und Markolf*, genauer den Anfang der Geschichte mit der Personenbeschreibung des grotesken Bauern und seiner Frau. Der Codex stellt wieder hauptsächlich Priameln, lehrhafte Reimpaarsprüche und Mären zusammen, ohne dabei an Zweisprachigkeit interessiert zu sein. Denn im Gegensatz zu der Leipziger Handschrift, die ihr dem Inhalt nach verwandt ist, fehlen lateinische Texte oder Kommentare ganz. Vielmehr steht hier die Unterhaltung im Vordergrund, die mit nützlich-didaktischen Texten kombiniert wird. Eine direkte lateinische Vorlage läßt sich wiederum nicht ausmachen.

Mit Blick auf die Darstellung des Bauernpaares in Husby-Sjutolft ist dieser offensichtlich bewußt gewählte Ausschnitt des Textes besonders wichtig. Wie Curschmann bemerkt, scheint es der Sammler dieser Handschrift, die wie die Wandmalereien ebenfalls um 1480 datiert wird,<sup>100</sup> gezielt auf die Personenbeschreibungen abgesehen zu haben. Offensichtlich gab es zu diesem Zeitpunkt ein Rezeptionsinteresse, das sich auf die bildhafte Ikonographie der beiden Figuren konzentrierte.<sup>101</sup> Allerdings ist die dem Fragment folgende Seite (fol. 4<sup>v</sup>) leer geblieben, und Curschmann vermutet, daß der Text ggf. hätte weitergeschrieben werden können.<sup>102</sup> Doch folgt der *Salomon und Markolf* in der Handschrift auf den ebenfalls nur in seinem Anfang überlieferten Text *Vom Pauker von Niklashausen*, und es kann der Schluß gezogen werden, daß der Sammler überhaupt nur an Textanfängen interessiert war, weil er vielleicht im Sinne der *ars memoria* den Rest des

<sup>98</sup> Vgl. Kiepe, Hansjürgen, *Die Nürnberger Priameldichtung. Untersuchungen zu Hans Rosenplüt und zum Schreib- und Druckwesen im 15. Jahrhundert*, München 1984 (MTU 74), S. 367-369.

<sup>99</sup> Papier, VII+255 Bl., 22 x 15,8 cm, Raum Nürnberg/Bamberg, ca. 1460-80, Teilüberlieferung. Die ausführliche Beschreibung stammt wiederum von Karin Schneider, *Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek*, Bd. V, 4. Cgm 691-867, Wiesbaden 1984, S. 57-78, und Kiepe, *Nürnberger Priameldichtung*. Vgl. wieder Curschmann, *Marcolfus deutsch*, S. 189f. und Griese, *Salomon und Markolf*, S. 203ff. In diesem zweiteiligen Codex (fol. 1-63 u. 63a-245) befindet sich der *Salomon und Markolf* im ersten Teil, auf den sich das folgende und die Datierung bezieht. Der Textausschnitt fol. 3<sup>v</sup>-4<sup>r</sup>.

<sup>100</sup> Vgl. dazu Nilsén, Anna, *Program och funktion i senmedeltida kalkmåleri. Kyrkmålningar i Mälardalskapen och Finland 1400-1534*, Stockholm 1986, S. 18.

<sup>101</sup> Darauf weist der Umstand hin, daß der Schreiber die Überschrift der Handschrift zu diesem Text, *Von Marcolfo vnd seiner haußfrawen*, direkt aus dem Text übernommen haben könnte, in dem es gleich zu Beginn heißt „vnd sein haußfraw was mit im da“. Vgl. Curschmann, *Marcolfus deutsch*, S. 189.

<sup>102</sup> Curschmann stellt ebd. allerdings die Vermutung an, daß dieses Blatt gar nicht zum Weiterschreiben vorgesehen war, sondern „nicht mehr als eine Kladde, die mehr oder weniger zufällig ihren Weg in die Handschrift fand“ darstellt.

Textes bereits im Gedächtnis bewahrt hatte.<sup>103</sup>

#### b) Die Drucküberlieferung

Von den volkssprachlichen deutschen Druckversionen, die direkte anonyme Übersetzungen der lateinischen Prosa sind, tragen die meisten den Titel *Frag vnd antwort [kunig] Salomonis vnd marcolfy*. Es darf angenommen werden, daß der deutschen Druckprosa eine lateinische Handschrift aus dem Umfeld von Wü als Vorlage gedient hat.<sup>104</sup> Die Sekundärliteratur bietet verschiedene Aufstellungen zu den Drucken, die hier wieder herangezogen wurden.<sup>105</sup> Griese kennt 24 Versionen von 1487 (Max Ayrer, Nürnberger) bis zu einer Ausgabe vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Bei dem Vergleich vorgelegen haben mir vor allem Drucke aus dem 15. und 16. Jahrhundert: neben dem frühesten Ayrerdruck, der sowohl für die Text- wie für die Bildgestaltung maßgeblich wurde, auch der wichtige Druck des Ambrosius Huber aus Nürnberg von um 1500.<sup>106</sup> Da dieser wegweisend für die Ausstattung der weiteren Drucktradition wurde, wird er dem folgenden Textvergleich zugrundegelegt.<sup>107</sup>

Die weite Verbreitung der Druckprosa ist an einer umfangreichen Inkunabel- und Drucktradition abzulesen. Im Gegensatz zu den verschiedenen, voneinander unabhängigen handschriftlichen Versionen bietet die Drucktradition in der Textausformung ein einheitliches Bild.<sup>108</sup> Der Schwankteil ist dabei besonderes wichtig, da hier die markantesten Veränderungen durch den Medienwechsel hervortreten. Schon von den frühesten Drucken an ist dieser mit einem Bildprogramm von 15 Holzschnitten

<sup>103</sup> Die Textanfänge funktionieren hier im Sinne von *imagines agentes*. Vgl. dazu ausführlicher den Exkurs zur *ars memoria*. Den Textausschnitt von Cgm 713 bietet Griese, *Salomon und Markolf*, S. 206.

<sup>104</sup> Vgl. Kilian, Studien, S. 64 und Griese, *Salomon und Markolf*, S. 194.

<sup>105</sup> Vgl. neben der Übersicht bei Griese, *Salomon und Markolf*, S. 206-210 auch Gotzkowsky, Bodo, „Volksbücher“. *Prosaromane, Renaissancenovellen, Versdichtungen und Schwankbücher. Bibliographie der deutschen Drucke, Teil 1: Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts*, Baden-Baden 1991 (Bibliotheca Bibliographica Aureliana CXXV), S. 264-276, sowie die Rezension dazu Schanze, Frieder, Bodo Gotzkowsky, „Volksbücher“. *Prosaromane, Renaissancenovellen, Versdichtungen und Schwankbücher*, in: *PBB* 118 (1996), S. 314-324, S. 323f.

<sup>106</sup> Griese, *Salomon und Markolf*, S. 208 Nr. 7. Der Ayrerdruck ist als Faksimile bei Curschmann, *Marcolfus deutsch*, S. 240-255 geboten. Im übrigen standen mir neben dem Druck von Ambrosius Huber folgende Drucke als Kopie oder Mikrofilm zur Verfügung: Schobers Druck von 1490 (Griese Nr. 3), Kachelofens Druck von 1490/1500 (Griese Nr. 4), Froschauers Druck von um 1503 (Griese Nr. 8), Gutknechts Druck von 1520 (Griese Nr. 9) sowie alle in Schweden befindlichen und hier aufgeführten lateinischen Inkunabeln und Frühdrucke.

<sup>107</sup> „Wie in anderen solchen Fällen auch ist Hubers Offizin zur Schaltstelle der Tradition geworden, sogar, was das (reduzierte) Format anlangt.“ Curschmann, *Marcolfus deutsch*, S. 196.

<sup>108</sup> Griese, *Salomon und Markolf*, S. 193.

ausgestattet gewesen, wie der Ayrerdruck (Nürnberg 1487), der als Faksimile zugänglich ist, sehr schön zeigt.<sup>109</sup> Die Bilder sind mit einzelnen Überschriften versehen und gliedern so den Text in einer spezifischen Weise. Die Gliederung hat die deutsche Drucktradition allgemein beeinflusst, denn der Text wurde, wenn ungebildet, dann auf jeden Fall in Überschriften eingeteilt wiedergegeben.<sup>110</sup>

Da der Text vor dem Hintergrund der lateinischen Schultradition verschriftlicht wurde, ist es verständlich, daß alle weiteren Fassungen – sowohl die buchliterarischen wie die folgenden volkssprachlichen Übersetzungen – genetisch von der lateinischen abhängig sind. Bedenkt man die Tatsache, daß die lateinische Grundfassung der Würzburger Handschrift Wü von 1434 (Benary C) 142 Spruchpaare zählt, zeigt der Vergleich der einzelnen Spruchpaarreihen eine deutliche Übereinstimmung der Auslassungen in der schwedischen Fassung mit denen der hochdeutschen Drucktradition (siehe Tabelle 1). Die lateinische Drucktradition verkürzt die Reihe der in Wü vollständig vorhandenen 142 Spruchpaare in signifikanter Weise: Bei der *Di/yüalogus*-Gruppe sind 90 Spruchpaare übrig und bei der *Collationes*-Gruppe 88.<sup>111</sup> Die lateinische Druckprosa wählt jedoch nicht dieselben Sprüche aus wie die volkssprachigen Übersetzungen. Daraus wird der Schluß gezogen, daß bei der Erstellung der lateinischen Drucke ein anderes Rezeptionsinteresse die Auswahl gesteuert hat als bei den deutschen Drucken und daß das mit dem spezifischen Gebrauchszusammenhang der *lingua franca* zusammenhängt.

Das wird auch an dem von Wü gewählten Schluß deutlich, dem die deutsche Prosa folgt. Während die lateinische Drucktradition mit dem oben angeführten *Explicit* schließt, fügt die deutsche einen Schluß an, der weder in einer lateinischen Handschrift noch in einem Druck außer der Handschrift Wü vorkommt. Dort heißt es:

Et ideo redierunt ad regem Salomonem sibi talia innunciantes. Tunc S. ait: ‚Velim nolim oportet, ut habeam et nutriam te. Date sibi ergo necessaria uite; et habebō eum pro perpetuo famulo. Nam vicit me malicia sua; et ideo, ne amplius molestar ab eo, prouideatis sibi et vxori sue de omnibus necessarijs uite cum uictu et amictu‘.<sup>112</sup>

<sup>109</sup> 16 Holzschnitte plus TH. Der Holzschnitt 7 wurde zweimal verwendet. Vgl. das Faksimile bei Curschmann, Marcolfus deutsch, S. 240-255.

<sup>110</sup> So z.B. der Druck von K. Kachelofen von 1490/1500.

<sup>111</sup> Griese, *Salomon und Markolf*, S. 60.

<sup>112</sup> Nach Benary, *Dialogus*, S. 45. „Und deswegen kehrten sie zum König Salomon zurück und berichteten ihm diese Dinge. Da sagte Salomon: ‚Ob ich will oder nicht, so muß ich dich doch behalten und ernähren. Gebt ihm also einen Lebensunterhalt, und ich werde ihn als ewigen Diener halten. Denn seine Bosheit hat mich besiegt, und damit ich von ihm nicht mehr belästigt werde, sollt ihr ihn und seine Frau darum mit allen Notwendigkeiten des Lebens versorgen, mit Nahrung und Kleidung.‘“ Alle folgenden Übersetzungen des lateinischen Grundtextes von I.R.



Sowohl die hochdeutsche als auch die niederdeutsche Druckprosa folgen diesem Schluß, der in der lateinischen Drucktradition ganz fehlt.

Unterschiede bestehen also zum einen in der Makrostruktur in Hinblick auf Anzahl und Anordnung der Spruchpaare des ersten Teils des Prosaromans, Auswahl und Kürzungen im Schwankteil sowie in dem für die deutsche Drucktradition spezifischen Schluß. In der Mikrostruktur fallen neben der charakteristischen Wortwahl die Aufzählung der Ahnenreihe des Markolf und seiner Frau (siehe Tabelle 3), die Nennung der salomonischen Minister und deren Namenreihe sowie bestimmte Druck- und Übersetzungsfehler auf. Aufgrund solcher markanter textueller Unterscheidungsmerkmale läßt sich zeigen, daß der Text, wie er in der deutschen Drucktradition überliefert ist, als Vorlage für die schwedische Übersetzung vorgelegen haben muß.

Aus der Tabelle 1 geht hervor, daß sich die hochdeutschen und skandinavischen Drucke in der Auswahl der Spruchpaare deutlich von der geläufigsten lateinischen Druckversion, den *Collationes*, unterscheiden, und daß der schwedische Übersetzer in der Spruchauswahl der hochdeutschen Drucktradition folgt. Über die Auswahlkriterien lassen sich einige Aussagen machen, die weiter unten abgehandelt werden, wenn auf die Frage nach der Vorlage des schwedischen Übersetzers genauer eingegangen wird. Zuerst sollen noch weitere wichtige Traditionen, die bei dieser Überlegung mit berücksichtigt werden müssen, vorgestellt werden.

Zu der deutschen Prosa gibt es keine Textausgabe; das Faksimile des Ayrer-Druckes von 1487 findet sich in der Veröffentlichung von Curschmann.<sup>113</sup>

### Die niederdeutsche und niederländische Tradition

Die niederdeutsche Drucktradition wird durch drei verschiedene Ausgaben vertreten, eine aus Köln, nicht vor 1487, ein Stendaler Druck von 1489, und ein Hamburger Druck von 1502.<sup>114</sup> Hierbei stehen sich der Kölner und der Hamburger Druck besonders nahe, die beide wahrscheinlich auf eine lateinische Vorlage der *Collationes* zurückgehen,<sup>115</sup> während der Stendaler Druck größere Abweichungen aufweist und eher eine Mischform aus einer älteren niederdeutschen und der hochdeutschen Druckversion zu sein scheint.<sup>116</sup> Da

<sup>113</sup> Curschmann, Marcolfus deutsch, S. 240-255.

<sup>114</sup> Dazu ausführlich Kilian, Studien. Vgl. auch die Aufstellung bei Griese, *Salomon und Markolf*, S. 211f. Der Kölner Druck bildet die Grundlage der Ausgabe Frantzen, J.J. u. Hulshof, A., (Hg.): *Drei Kölner Schwankbücher aus dem XV. Jahrhundert: Stynchyn van der Krone – Der Boiffen Orden – Marcolphus*, Utrecht 1920. Vgl. auch ISTC 103000: [Cologne: Johann Koelhoff, the Elder, about 1490]. Zum Stendaler Druck vgl. ISTC 102870.

<sup>115</sup> Vgl. hierzu weiter unten den Eintrag im Kommentarteil zu den Sprüchen 64-73.

<sup>116</sup> Kilian, Studien, S. 56f. u. S. 62.

diese Drucke mit Ausnahme von Titelholzschnitten ungebildet sind,<sup>117</sup> rückt sie das ausstattungsmäßig in die Nähe der lateinischen Drucktradition. Diese Beobachtung wird durch die Tatsache unterstützt, daß der Stendaler Druck den gleichen Titelholzschnitt verwendet wie dessen Offizin in einer lateinischen Version von 1484: Markolf steht als kahler *stultus* vor dem aufrecht stehenden König.<sup>118</sup> Gerard Leeu übernimmt bei seiner englischen Fassung von 1492 ebenfalls den Titelholzschnitt des Kölner Drucks, auf dem Markolf (und seine Frau) mit einer Mistgabel – statt eines Schwertes – vor dem König stehend zu sehen ist.<sup>119</sup> Der niederländische Text, der frühestens in einer Inkunabel von 1501 belegt ist (Antwerpen: Henrick Eckert van Homberch), stellte gleichfalls eine Übersetzung der *Collationes* dar und hat auch einen Titelholzschnitt, der dem Motiv von Leeu nachempfunden ist.<sup>120</sup> Dieser scheint wiederum der englischen Version Gerard Leeus von 1492 nahestehen, der 1488 in Antwerpen selbst schon einen lateinischen *Dialogus* herausgebracht hatte.<sup>121</sup> Sowohl die niederdeutsche wie die niederländische Tradition gehen direkt auf die lateinische Vorlage (*Collationes*) zurück. Sie sind für die Übersetzung des Textes nach Skandinavien nicht ausschlaggebend gewesen und werden im folgenden nicht eingehender berücksichtigt.

Eine Ausgabe des niederdeutschen Textes haben Frantzen und Hulshof 1920 besorgt, der niederländische ist in der Reihe der niederländischen Volksbücher erschienen.<sup>122</sup>

<sup>117</sup> Im Hamburger Druck findet sich noch ein Holzschnitt, der einen Dudelsack blasenden und Trommel schlagenden Mann darstellt. Vgl. Griese, *Salomon und Markolf*, S. 211.

<sup>118</sup> Griese, *Salomon und Markolf*, S. 211: Schramm XII, 346. Vgl. auch bei ihr die Abb. 3 und ISTC 96000: [Magdeburg: Albrecht Ravenstein and Joachim Westphal, about 1484].

<sup>119</sup> ISTC 102800: [between 27 July 1489 and 1492]. Vgl. weiter Curschmann, Michael, Markolf tanzt, in: *FS Walter Haug u. Burghart Wachinger*, hg. v. Johannes Janota u.a., Bd. 2, Tübingen 1992, S. 967-994, S. 973, Anm. 19.

<sup>120</sup> Vgl. wieder den Eintrag zu den Sprüchen 64-73 im Kommentarteil sowie die Beobachtungen der Herausgeber des niederländischen Textes, die einen ausführlicheren Vergleich anstellen: „Het blijkt nu dat in al deze gevallen het Nederlandsche volksboek met de laatstgenoemde [i.e. die *Collationes*] overeenstemt.“ *Dat Dyalogus of twisprake tusschen den wisen coninck Salomon ende Marcolphus, Naar den Antwerpschen druk van Henrick Eckert van Homberch in het jaar 1501*, uitgegeven op het getouw gezet door Willem De Vreese en voltooid door Jan De Vries, Leiden 1941 (Nederlandsche volkboeken VII).

<sup>121</sup> ISTC 95430: [between 2 Aug. 1487 and 26 Nov. 1489]. Im ISTC kennt man noch eine weitere lateinische Ausgabe des *Dialogus* aus Antwerpen: [Mathias van der Goes, between 1486 and 1491] (95420). Das spricht wieder für die Beliebtheit des lateinischen Textes zu der Zeit in dieser Stadt. Auf die Ähnlichkeiten zwischen den beiden Fassungen und deren Verhältnis zu den *Collationes* geht De Vries S. 40-47 näher ein und S. 45 davon aus, daß der Erfolg des niederländischen Textes die englische Übersetzung initiiert haben mag.

<sup>122</sup> Frantzen u. Hulshof, *Drei Kölner Schwankbücher*. Vgl. auch Kilian, Studien, S. 67f., Anm. 4, der den niederl. Druck näher untersucht und dabei die *Collationes* als Vorlage ausgemacht hat.

### Die skandinavische Tradition

Der lateinische *Dialogus Salomonis et Marcolfi* wird in Skandinavien zunächst in dänische Sprache übersetzt, bevor die schwedische Bearbeitung im 17. Jahrhundert erscheint. In Norwegen hingegen hat diese Texttradition kaum eine Rolle gespielt, und eine Übersetzung ist nicht bekannt. Eine direkte isländische Übersetzung des *Dialogus* taucht erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf,<sup>123</sup> doch hat der Stoff auf die *Melkólfs saga ok Salomons Konungs* aus dem 14. Jahrhundert eingewirkt.<sup>124</sup> Diese fragmentarisch überlieferte Saga ist in zwei Teile gegliedert, von denen der erste deutlich vom *Dialogus* beeinflusst ist: Salomon trifft hier auf den weisen Bauernjungen Melkólfr (Markolf) und prüft dessen Klugheit mit einer Rätselfrage, die an die rätselhaften Antworten Markolfs auf die Fragen Salomons, als dieser bei der Hütte des Bauern vorbeikommt, aus dem *Dialogus* erinnert.<sup>125</sup> Der zweite Teil stellt eine Variante des Motivs als Pfand ein Pfund Fleisch des eigenen Körpers zu setzen, ähnlich wie in Shakespeares *Kaufmann von Venedig*, dar.

Ein interessantes Detail der skandinavischen Tradierung des Stoffes ist der Titelholzschnitt des Markolf und seiner Frau vor dem König mit der Mistgabel in der Hand in einer dänischen Inkunabel, Kanutus' *Jydske Lov* von 1504. Dieser Druck des berühmten dänischen Druckers Matthæus Brandis aus seiner Tätigkeit als Drucker in Ribe entstand, bevor dieser vierte namentlich belegte dänische Drucker das *Missale Hafniense* 1510 in Kopenhagen druckte.<sup>126</sup> Seine Ausgabe des lateinisch-dänischen *Jydske Lov* versah er mit einem Titelholzschnitt, der unweigerlich an den aus der Koelhoffschen Offizin erinnert und, wie gesagt, auch von Leeu in

<sup>123</sup> Vgl. Seelow, Hubert, *Die isländischen Übersetzungen der deutschen Volksbücher*, Reykjavík 1989, S. 163-174.

<sup>124</sup> Diese Saga ist in einer Hs, AM 696 4to, einer Sammlung Fragmente aus dem 13. bis 16. Jh., überliefert. Das dritte Fragment beinhaltet neben dem *Melkólfr* auch die *Plácítus saga*. Beide Fragmente sind von derselben Hand und werden um 1400 datiert. Vgl. die Ausgabe und engl. Übersetzung des Textes bei Jackson, Jess H., *Melkólfs saga ok Salomons Konungs*, in: *Studies in Honor of Albert Morey Sturtevant*, University of Kansas Publications, Kansas 1952 (Humanistic Studies 29), S. 107-118. Siehe dann auch Wolf, Kirsten, *Some Comments on Melkólfs saga ok Salomons konungs*, in: *Maal og minne* (1990), S. 1-9 und den Artikel *Melkólfs saga ok Salomons konungs* in: *Medieval Scandinavia: an Encyclopedia*, hg. v. Phillip Pulsiano u.a., New York, London 1993, S. 412. Über die *Placidus saga* schreiben Rudolf Simek und Hermann Pálsson im *Lexikon der altnordischen Literatur*, Stuttgart 1987 (Kröners Taschenausgabe 490), S. 281, daß sie eine „Heiligensage über den Hl. Eustachius“ ist, einen „seit dem 4. Jh. verehrten, jedoch histor. ungesicherten Märtyrer, dessen Legende mit der über den Hl. Hubertus verwandt ist.“

<sup>125</sup> Salomon nimmt ein Auge seines Pferdes und seines Falkens, reitet ins Haus und fragt den Jungen, wieviele Augen darinnen seien. Melkólfr gibt mit sechs die richtige Zahl an.

<sup>126</sup> Er hatte bereits 1486 eine niederdeutsche Version des *Jydske Lov* in Lübeck gedruckt. Vgl. Horstbøll, *Menigmands medie*, S.113.

Antwerpen übernommen wurde. Es folgen die genauen Angaben der Inkunabel von Kanutus:<sup>127</sup>

Kanutus, Episcopus Viburgensis: Expositiones circa leges Jutiæ. Ribe: Matthæus Brandis, 24.5.1504. 4°

Ex.: Aarhus, Statsbibl. + 1 Ex.; Cambridge, Mass., Harvard Law School Libr.; Edinburgh, Nat. Libr.; Hamburg, Staats- u. UB; Kph., KB + 2 Ex.; Lund, UB (3 Ex.); Oldenburg, Großherzogl. Bibl.; Oxford, Bodl. Libr.; Stkm., KB + 1 Ex.; Uppsala, UB + 2 Ex.

150 Bl. TH: Markolf mit einer Mistgabel und sein Weib vor König Salomon. Holzschnitt am Ende: Darstellung einer Narrenszene.

LN 1482-1600, Nr. 110. Zu den Illustrationen: *Bogvennen* 1982, S. 84 (spiegelverkehrt); E. Dahl: *Provinsbogtryk*, S. 27.

Der älteste, vollständig erhaltene dänische Druck eines Markolf-Textes, der Anfang des 20. Jahrhunderts bekannt war, ist der Kopenhagener von 1699. Dieser war die Vorlage für Richard Paullis *Marcolfus* in der Ausgabe der dänischen Volksbücher.<sup>128</sup> Nachdem Paullis Ausgabe 1936 erschienen war, tauchte einige Jahre später ein beschädigtes Exemplar eines dänischen Druckes aus dem 16. Jahrhundert auf, das in Text und Komposition keine großen Unterschiede zu dem späteren Druck erkennen läßt. Der frühest-erhaltene vollständige Textzeuge in einer skandinavischen Sprache ist damit die schwedische Übersetzung. Eine oder mehrere dänische Fassungen liegen sicherlich früher, sind aber mit Ausnahme des später entdeckten Druckes nicht überliefert. In seiner Ausgabe des dänischen *Marcolfus* rekonstruierte Paulli vier Ausgaben, die zwischen 1540 und 1599 entstanden sein mußten. Er erschließt die älteste durch eine Notiz von Árni Magnússon auf dem Rand einer Handschrift: „Marcolfus paa Danske med gamel tryck, kandske af anno 1540.“<sup>129</sup> Daneben hatte Collijn in einer Inventarliste unter der

<sup>127</sup> Mit dem Viburger Bischof Kanutus ist eigentlich Knud Mikkelen (Knud Knobsen) gemeint, der dieses Amt 1451 antrat. Vgl. *Dansk Biografisk Leksikon* Bd. XV, Kopenhagen 1938, S. 600f. und Ehrencron-Müller, *Forfatterlexikon omfattende Danmark, Norge og Island indtil 1814*, Bd. V, Kopenhagen 1927, S. 393f. *Jydske Lov*, ein mittelalterlicher dänischer Rechtstext, wird gemeinhin als „det bedste stykke da. prosa, middelalderen har frembragt“ (das beste Stück dänischer Prosa, das das Mittelalter hervorgebracht hat) bezeichnet und wurde im 14. Jahrhundert ins Lateinische übertragen. Es war zu diesem Text, „at biskop Knud Mikkelsen i Viborg ca. 1465 knyttede sine lærde glosser, hvori han foretog en jævnførelse mellem jy. ret og. rom.-kanonisk ret.“ (Bischof K.M. in Viborg ca. 1465 seine gelehrten Glossen knüpfte, in denen er einen Vergleich zwischen jütischem und römisch-kanonischem Recht vornahm.) Auf Latein und auf Dänisch wurde der Text das erste Mal 1504 (2. Aufl. 1508) gedruckt. Vgl. Stig Iuuls Artikel Jyske lov, in: *Kulturhistoriskt lexikon för nordisk medeltid*, Bd. VIII, Malmö 1963, Sp. 50f. und die neudänische Ausgabe des Textes: Kroman, Erik u. Iuul, Stig, *Danmarks gamle Love paa Nutidsdansk II-III*, Kopenhagen 1945-48. Mir haben die 3 Exemplare der KUB Uppsala von 1504 vorgelegen.

<sup>128</sup> Paulli, *Danske Folkebøger XIII*.

<sup>129</sup> (Marcolfus auf Dänisch mit altem Druck, vielleicht von 1540.) Paulli, *Danske Folkebøger*

Überschrift *Bücher in Denischer Sprach* verschiedene dänische Volksbücher verzeichnet gefunden. Diese Liste, die von dem Lübecker Buchhändler Laurentz Albrecht stammte, der Ende des 16. Jahrhunderts tätig war und Bücher für den dänischen Handel bereit hielt, erwähnt einen dänischen *Marcolfus*: „Marcolphus vnd König Salomon, gedruckt zu Lübeck in 8“. Daraus konnte Paulli für seine Übersicht der dänischen Frühdrucke zum *Marcolfus* ein weiteres Exemplar rekonstruieren.<sup>130</sup> Die dänische Tradition setzte sich vom 16. Jahrhundert an ungebrochen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts mit weiteren 14 Ausgaben fort.<sup>131</sup>

Nach der Fertigstellung der ersten dänischen Bibliographie zu den Frühdrucken (der 2. Bd. ist 1933 von L. Nielsen abgeschlossen worden) ist dann also eines der von Paulli rekonstruierten Exemplare aufgetaucht. Gegen Ende der 30er Jahre machte der Schulinspektor J. Røjel aus Kopenhagen auf dem Speicher eines alten Familienbesitzes im Pfarrbezirk Dreslette auf Fünen einen bedeutenden Fund von zusammengebundenen dänischen Volksbüchern (11 Exemplare aus dem Ende des 16. Jahrhunderts), die sich in recht schlechtem Zustand erhalten haben.<sup>132</sup> Erst im Supplementband zu Lauritz Niensens *Dansk Bibliografi 1482-1600* von Erik Dal, Kopenhagen 1996, findet sich dann der bibliographische Hinweis auf dieses beschädigte Exemplar eines dänischen Lübeckdrucks des *Marcolfus*. Es handelt sich vermutlich dabei um den bei Laurentz Albrecht verzeichneten Druck.<sup>133</sup> Von ursprünglich 28 Blatt haben sich 22 bewahrt:

---

XIII, S. 85, Nr \*1. Seelow, *Die isländischen Übersetzungen*, S. 165 berichtet, daß sich am Rande dieser Hs auch eine Notiz, die die früheste Überlieferung nach Island betrifft, befindet: „Auf dem vorausgehenden Blatt (Bl. 43) derselben Hs findet sich folgende Notiz Árni Magnússons über eine isländische Version des Volksbuches: *Saga af Salomon kongi og Markolfi. er til i Islendsku. byriast. Þegar Salomon kongur fullur visdöms sat i hásæti sins fódurs Davids. er ei lóng.* In keinem der erhaltenen isländischen Texte stimmt der Anfang genau wörtlich mit dem Zitat Árni Magnússons überein. In beiden Versionen [...] lautet der Anfang jedoch ganz ähnlich, so daß man annehmen darf, daß Árni Magnússon eine dieser beiden isländischen Fassungen kannte.“ Vgl. auch den Hinweis auf eine Version aus der Mitte des 16. Jhs. bei Hildebrand, Emil, *En svensk bokinköpskatalog från 1568*, in: *Sammlaren XX* (1899), S. 115: „Item Marcolfus bock po danske.“

<sup>130</sup> Paulli, *Danske Folkebøger XIII*, S. 86f., Nr. \*3, nach: Isak Collijn, Bokföreläsa Laurentz Albrecht i Lübeck. Några bidrag till hans förbindelser med Sverige och Danmark, in: *NTBB* 10 (1923), S. 171-176, S. 172. Nr. \*3 rekonstruiert er nach einer Angabe von C. Zibert, *Markolt a Nevím v literature staroceské*, V Praze 1909, S. 16.

<sup>131</sup> Paulli, *Danske Folkebøger XIII*, Marcolfus Bibliografi, S. 85ff., Nr. \*1-19. Die deutsche Überlieferung läuft schon im 18. Jahrhundert aus. Heitz/Ritter S. 150-153.

<sup>132</sup> Darüber berichtet Nielsen, Lauritz, *Nye bidrag til dansk bibliografi indtil aar 1600*, in: *NTBB* 29 (1942), S. 127-143.

<sup>133</sup> „I Betragtning af det foreliggende Samlingsbinds øvrige Indhold, der for en Del stammer fra Lor. Albrechts Forlag, ligger den Formodning nær, at det Eksemplar af en iøvrigt ukendt Udgave af *Marcolfus*, som findes deri, skulde hidrøre fra den i hans Fortegnelse omtalte.“ (In Anbetracht des übrigen Inhalts des vorliegenden Sammelbandes, von dem ein Teil von Lor. Albrechts Verlag stammt, liegt die Vermutung nahe, daß das Exemplar einer im übrigen unbekannteren Ausgabe des Marcolfus, die man darin findet, von dem in seinem Verzeichnis genannten stammen könnte.) Nielsen S. 139.

[Marcolfus]

[Lübeck: Drucker unbekannt, vor 1591?] 4°

Privatbesitz: Lars F. Røjel, Hjortshøj. Die KB Kopenhagen besitzt eine Kopie (LN 1141 a fot)

Urspr. 28 Bl. mit Sign., A-G, jetzt 22 Bl., (Lage A<sup>4</sup> fehlt; B<sup>4</sup>-F<sup>4</sup>; G<sup>4</sup> : fehlt G<sup>1+4</sup>), 118 x 71 mm, 25-zeilig, Kustoden, Fraktur, Majuskel als Initialen.

Bl. 5<sup>r</sup> (Sign. B), 1. Z. defekt: *bedrer sit huss [men en daarlig Quinde] hun neder bryder oc forderffuer bygningen*

Bl. 27<sup>v</sup>, 22. Z.: *lijffs nødtørtighed/ til kleder oc føde den stund i leffue.*

L. Nielsen, *NTBB* 29 (1942), S. 138f. I. Collijn, Bokföraren Laurentz Albrecht i Lübeck, in: *NTBB* 10 (1923), S.171-176, nach diesem dann Paulli, Bibliografi, Nr. \*3.

In seiner Bibliographie zum dänischen *Marcolfus* rekonstruierte Paulli noch drei weitere Drucke, neben den bei Árni Magnússon vermerkten noch zwei, die er dem 16. Jahrhundert zurechnet.<sup>134</sup> Für das 17. Jahrhundert gilt dann der seiner Ausgabe zugrundeliegende Druck:

Marcolfus/ Det er: En lystig Samtale imellem Kong Salomon og Marcolfum/ Saare Kortvillig at læse.

Kopenhagen: [Drucker unbekannt], 1699, 8°

Kopenhagen KB

24 Bl., mit. Sign. A-C, TH.

Paulli, Bibliografi, Nr. 5, Faksimile des TH und Ausgabe des Textes bei Paulli, *Marcolfus*, S. 3ff.

Paulli kennt dann noch 14 weitere dänische Ausgaben aus den Jahren 1711 bis 1858.

Die Untersuchung des dänischen Druckes von vor 1591 ergibt den Befund, daß sich der Text von 1699 in der Spruchauswahl und der Textausstattung während dieser über hundert Jahre im Druck fast kaum veränderte. Es finden sich Modernisierungen in der Schreibweise, doch bleibt der Text ansonsten konstant. Dadurch bestätigt sich der Verdacht, daß der schwedische Bearbeiter eine dänische Variante des bei Paulli herausgegebenen Textes gekannt hat, sich aber dennoch dazu entschied, nach einer deutschen Vorlage zu arbeiten. Da der dänische Text von 1591 im Vergleich zu der Ausgabe Paullis keine signifikanten Abweichungen aufweist, begnüge ich mich damit, dessen Umfang zu kommentieren: Der Text setzt mit dem Spruchpaar 10 ein und enthält den Rest des Rededuells vollständig. Auch die folgenden Schwänke haben sich erhalten, mit Ausnahme eines Schadens, der den Schluß des XVII. und das gesamte XVIII. Kapitel samt Überschrift betrifft und auf den Verlust des 25. Blattes zurückzuführen ist.<sup>135</sup> Das XVIII.

---

<sup>134</sup> Paulli, *Danske Folkeboøger XIII*, S. 85f. und 87.

<sup>135</sup> Die Kapitelzählung nach Benary, *Dialogus*, vgl. dort S. 41, der Bruch beginnt Z. 17. Die Überschriften in den dänischen Exemplaren stimmen in den erhaltenen Textpassagen überein.

Kapitel enthält den Wortwechsel zwischen Salomon und Markolf nach Salomons Frauenschelte, sowie seiner Vertreibung aus dem Palast und das folgende Frauenlob. Danach findet sich der Schluß mit der Baumsuche und der Begnadigung Markolfs durch Salomon, der in den volkssprachlichen Varianten üblich ist.

In bezug auf die schwedische Drucktradition ist zunächst auf die vier Ausgaben hinzuweisen, die in Collijns Bibliographie zum 17. Jahrhundert verzeichnet sind und die hier durch weitere Angaben ergänzt werden.<sup>136</sup>

#### 1. MARCOLPHUS.

[Stockholm: Ignatius Meurer], 1630. 8°

Stockholm KB

24 Bl. mit Sign. A-C, C<sup>8</sup> leer, TH: Fabelmotiv

Bl. 2<sup>r</sup>: *När Konung Salomon stodh*

Bl. 22<sup>r</sup>: *och medh alt hwad the behooff hafwa/ så länge the lefwa.*

Bl. 22<sup>v</sup>: Titel: *Historia/ Om en Biskop och en ostadd Tienare/ som fordrade sijn Löön.*

Bl. 23<sup>r</sup>: *Tu taalar baara Sanningen/ och lät honom tillijka medh the andra bokomma Löön.*

Bl. 23<sup>v</sup>: Gedicht: *Hjelp Gudh hwad ömkelighit Sätt*

#### 2. [Marcolphus.]

[Stockholm: Ignatius Meurer], 1646, 8°

Stockholm KB

Urspr. 24 Bl. mit Sign. A-B, jetzt 22 Bl., Blattverluste: A<sup>1+2</sup> fehlt, B<sup>16</sup> defekt.

Bl. 3<sup>r</sup>: Kapitelüberschrift: *Här talar Konung Salomon medh Marcolpho*

Bl. 16<sup>r</sup>: Ende des Textes teilweise defekt. Auf der selben Seite im unteren Drittel hat sich der Anfang der in der ersten Auflage mitüberlieferten *Historia/ Om en Biskop och en ostadd Tienare* befunden, die in kleinerem Stil bis zur Mitte von Bl. 16<sup>v</sup> geboten wurde. Die Hälfte der Seite füllte, wie die Reste nahelegen, das selbe Gedicht wie in der ersten Auflage.

Collijn rekonstruiert mit Hilfe einer Notiz von T. Palmskjöld zwei weitere Drucke aus den Jahren 1661 und 1684, die heute verschollen sind.<sup>137</sup> Darüber hinaus lassen sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts noch acht Nachdrucke des *Marcolphus*, eine Neubearbeitung als *Folkskrift* in zwei Auflagen und drei Auflagen einer Nachdichtung in Versen von einem E.F. Dahlgren finden.<sup>138</sup> Alle *Marcolphus*-Drucke tradieren bis einschließlich

<sup>136</sup> Collijn, Isak, *Sveriges Bibliografi 1600-talet*, Bd. 1, Uppsala 1942-44, Sp. 579.

<sup>137</sup> T. Palmskjöld 366, S. 651. Daneben kommentiert er, daß das Exemplar von 1684 noch durch einen Hinweis in einem Auktionskatalog belegt ist. Collijn, *1600-talet*, ebd.

<sup>138</sup> E.F. Dahlgren, über den ich nichts in Erfahrung bringen konnte, hat 1834 eine *Saga om Konung Salomo och hans hofnarr Marcolphus* verfaßt (Västerås: D. Torsfell, eine zweite Auflage Stockholm: Kongl. Ordens Boktryckeriet 1839 und nochmals 1846 in Umeå: S. Hau). Diese Versfassung einfacher Machart besteht aus 30 vierzeiligen Strophen und einem Zusatz: *Tillägg till Saga om Konung Salomo och hans hofnarr Marcolphus* mit

1799 die *Historia/ Om en Biskop och en ostadd Tjenare* und das folgende Gedicht.

3. MARCOLPHUS.

[o.O., Drucker unbekannt], 8°

Stockholm KB

Holzschnitt nach dem Titelblatt

4. [o.O., Drucker unbekannt], 8°

Stockholm KB

defekt, kein Titelblatt

5. MARCOLPHUS, Thet är: En underlig och Sällsam Historia, Om Konung Salomon Och en wanskaplig Narr, benämd Marcolphus, hwars rätta afbild, finnes på andra sidan af bladet. Med allehanda Spörsmål, Ordspråk och lustige Historier, ganska nöjsam til at läsa. Härjemte följer ock en annan lustig Historja, om en Biskop och en ostadd Tjenare.

[o.O., Drucker unbekannt], 1784, 8°

Stockholm KB

Holzschnitt nach dem Titelblatt

6. Örebro: [Drucker unbekannt], 1786, 8°

Stockholm KB

7. Gävle: Ernst Peter Sundqvist, 1799, 8°

Stockholm KB

Titel wie 5. mit selbigem Holzschnitt nach dem Titelblatt.

8. Historia om Konung Salomo och hans Narr Marcolphus.

Stockholm: Elméns och Granbergs tryckeri, 1824, 8°

Stockholm KB

Illustration des Markolf auf dem Titelblatt mit nachfolgendem Zweizeiler: „Den gamla Marcolphus, med honom är slut,/ Men så såg den nya lifslefwande ut.“ Die *Historia* und das Gedicht sind weggelassen.

9. En mycket lustig Historia om Konung Salomo och hans Narr Marcolfus.

Lund: Lundberg, 1834, 8°

Stockholm KB

---

nochmals 25 Strophen. Die eigentliche *Saga* hat dem Inhalt nach nichts mit dem *Dialogus* gemein. Markolf tritt hier als Hofnarr auf, der dem König die Langeweile vertreiben soll. Von seiner derben Komik ist hier nichts übrig. Stattdessen vermag der Narr den König zu einem tugendreichen Leben zu bewegen: „Och så blef kung Salomo, fordom en tok,/ Med hofnarrens tillhielp förnuftig och klok,/ Gaf hin uti wällust och pengar och ära,/ Och började wisdom åt werlden att lära.“ (Und so wurde König Salomon, ehemals ein Narr, mit der Hilfe des Hofnarren vernünftig und klug. Übergab Wollust, Geld und Ehre und lehrte nunmehr der Welt Weisheit.) Der zweite Teil ist eine Adaption der Schwänke ‚Milch ist weißer als der Tag‘, ‚Natur stärker als Erziehung‘ und ‚Baum zum Hängen gewählt‘ des *Dialogus*.



Die selbe Illustration mit folgendem Zweizeiler wie in 8., die *Historia* und Gedicht sind wieder weggelassen.

10. En mycket lustig historia om Konung Salomo och hans narr Markolfus. Det renaste guld glimmar ibland alls intet.

Malmö: C.A. Andersson & C., o.J.

Stockholm KB

Nach dem *Marcolphus* S. 1-27 folgt hier eine kurze Geschichte: *Det renast guld glimmar ibland alls intet*, S. 28-32.

11. Konug Salomo och den listige Bonden Markolfus. (Folkskrifter. Sagor och Fabler Nr. 13)

Stockholm: P.G. Berg 1863

Stockholm SBI

Illustration des Markolf auf dem Titelblatt. Der Buchhändler und Verleger P.G. Berg gab in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine Reihe von Sagen und Fabeln heraus.<sup>139</sup>

Der 13. Band ist eine Nacherzählung des *Marcolphus* in zehn Kapiteln, mit gereimten Spruchpaaren im Sprichwortteil. Hier wurde ebenfalls die Geschichte des bösen Weibes, das ärger als der Teufel ist, aufgenommen (Kap. 5: *Om en elak och listig qwinna*). Darüber hinaus wird nach der Baumsuche noch das Motiv der geraubten Frau Salomons aus dem *Salomon und Morolf* mit zwei Kapiteln (9: *Huru konung Salomos gemål blef genom konung Faraos musikanter bortröfwad* und 10: *Huru drottningen får sin förtjenta lön*) angeschlossen.

12. Konug Salomo och den listige Bonden Markolfus. (Folkskrifter. Sagor och Fabler Nr. 13)

Stockholm: P.G. Berg 1874

Stockholm SBI

Zweite Auflage dieser *Folkskrift* mit gleicher Ausstattung.

Wie gesagt gibt es im Gegensatz zu Norwegen, wo praktisch keine Übersetzung des *Markolf* bezeugt ist,<sup>140</sup> eine isländische Tradition des Textes, die im 17. Jahrhundert einsetzt. Sie fußt jedoch auf einer Übersetzung des lateinischen Textes und geht nicht, wie die dänische und schwedische, auf die deutsche Drucktradition zurück.<sup>141</sup> Es ist der Ansicht Seelows zuzustimmen, daß der Text in Skandinavien sicherlich zuerst als lateinische Rezension, z.B. in der Schleswig-Ausgabe von 1486, schriftlich vorhanden war. Die Kalkmalereien von Meister Albert von ca. 1480 lassen jedoch vermuten, daß der Markolf und seine Frau als Erzählstoff schon früher in Skandinavien verbreitet waren.

<sup>139</sup> Hirdman, Arne, *Alla tiders folkböcker. Ett bidrag till den billiga bokens historia*, Stockholm 1950, S. 100.

<sup>140</sup> Kilian, Studien, S. 67.

<sup>141</sup> Zum isländischen Markolf ausführlich Seelow, *Die isländischen Übersetzungen*, S. 163-174.

### Zur Frage der Vorlage(n)

Der Vergleich der einzelnen Versionen ergibt, daß weder die dänische noch die schwedische Übersetzung direkt auf eine lateinische Fassung zurückgehen, sondern sich nach der hochdeutschen Drucktradition als Vorlage richten. Der Textvergleich der überlieferten Versionen läßt die große Ähnlichkeit in der Konzeption der dänischen Fassung mit der schwedischen klar hervortreten. Das hängt wiederum mit der gemeinsamen Vorlage zusammen und nicht damit, daß der schwedische Übersetzer nach einer dänischen Vorlage gearbeitet hat. Daß dies der Fall ist, läßt sich am deutlichsten an der Auswahl der Spruchpaare des Rededuells im ersten Teil des Unterhaltungsromans ablesen (vgl. Tabelle 1). Demnach folgen der schwedische und der dänische Übersetzer der hochdeutschen Drucktradition, die ihrerseits wiederum andere Sprüche in bezug auf die lateinische (handschriftliche) Langfassung auswählt als etwa die lateinische Drucktradition, die ja ebenfalls die Sprüche aus der handschriftlichen Vorlage in für sie spezifischer Weise reduziert.<sup>142</sup>

Trotz der eindeutigen Nähe zwischen der schwedischen und der dänischen Version ist die schwedische Übersetzung, wie der genaue Vergleich weiter bestätigt, unabhängig von der dänischen entstanden. In dem Kommentarteil zur Abschrift des schwedischen Textes (weiter unten) werden die signifikanten Abweichungen vermerkt, durch die der dänische Druck als Vorlage ausgeschlossen werden kann.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß dem schwedischen Bearbeiter neben der deutschen Vorlage noch ein oder mehrere lateinische Drucke zur Verfügung gestanden haben. Die Stellen im Text, die diese Vermutung nahelegen, sind ebenfalls im Kommentarteil vermerkt. Daß lateinische Versionen in Schweden verbreitet waren, legen die verschiedenen Exemplare der *Collationes* und des *Dialogus* des 15. und 16. Jahrhunderts aus Uppsala und Stockholm nahe sowie das lateinische Exemplar des *Dialogus* in der Ausgabe der *Proverbialia Dicteria* von 1619 der Königlichen Bibliothek von Stockholm. Grundsätzlich ist damit zu rechnen, daß die meisten Inkunabeln ihren Weg nach Schweden erst im Zuge des dreißigjährigen Krieges als Kriegsbeute gefunden haben. Das liegt zeitlich nach der Drucklegung des schwedischen *Marcolphus*, da der Druck gleichzeitig mit Gustav Adolfs Beschluß, in den Krieg einzugreifen, erscheint. Darüber hinaus muß in Betracht gezogen werden, daß Königin Christina bei ihrer Abdankung auch Texte mitgenommen hat, die die Überlieferungsgeschichte des *Dialogus Salomo-*

---

<sup>142</sup> Dasselbe Vergleichskriterium ergibt bei Anwendung auf die niederdeutsche und niederländische Tradition, daß diese nicht als Vorlage für die schwedische Fassung in Frage kommen können, denn sie beruhen auf einer völlig anderen Spruchauswahl als der schwedische *Marcolphus*.

*nis et Marcolfi*, sowohl des lateinischen Textes wie auch der volkssprachlichen Versionen, betreffen und im günstigsten Fall nun im Vatikan anzutreffen wären. Das Beispiel der im Land verbliebenen deutschen Handschrift B 691 zeigt das sehr schön. Die Frage, welche Inkunabeln sich bereits während des 15. und 16. Jahrhunderts in Schweden befinden, ist nicht zu klären.

An einem Leitfehler, der signifikant für die hochdeutsche Übersetzungstradition ist, läßt sich am deutlichsten ablesen, daß der schwedische und der dänische Übersetzer beide der deutschen Druckversion folgten und nicht von einer lateinischen Vorlage ausgingen. Gemeint ist die Vertauschung der Reihenfolge der Spruchpaare 59 und 60 (in der Tabelle 1 durch den fetten Stil angezeigt), die in der lateinischen Drucktradition nicht gegeben ist. Offensichtlich haben die skandinavischen Übersetzer, die sicherlich lateinkundig waren und die lateinische Drucktradition kannten, unabhängig voneinander auf die volkssprachliche hochdeutsche Bearbeitung zurückgegriffen. Daraus kann der Schluß gezogen werden, daß die vom deutschen Bearbeiter getroffene Auswahl bereits auf die veränderten Rezeptionsansprüche eines volkssprachlichen Publikums Rücksicht nimmt. Das würde erklären, warum die Auswahl – mit gewissen leichten Abänderungen – auch von den skandinavischen Übersetzern übernommen wurde. Das Bild kann noch weiter präzisiert werden, indem man feststellt, daß der schwedische Bearbeiter lediglich in Form von Auslassung (Auslassung der Spruchpaare 3b, 5, 40, 81, 82, 91, 192b), nie aber von Neuübersetzungen aus dem Lateinischen (wie der dänische Redakteur) von der hochdeutschen Tradition abweicht.

Versucht man nun, innerhalb der Gruppe der hochdeutschen Drucke die Fassung(en) zu finden, die dem schwedischen Übersetzer vorgelegen hat (haben), wird das Bild sehr uneinheitlich.<sup>143</sup> Es wurde bereits angeführt, daß die hochdeutschen Drucke auf die lateinische Handschriftentradition zurückgehen und nicht mit den hochdeutschen Handschriften verwandt sind. Der Vergleich des schwedischen *Marcolphus* (und auch des dänischen *Marcolfus*) mit den einzelnen hochdeutschen Drucken zeigt, daß es nicht möglich ist, hier einen spezifischen Druck als direkte Vorlage auszumachen. Einige zeichnen sich allerdings durch ihre besondere Nähe zur schwedischen Fassung aus. Zu nennen wäre z.B. der Leipziger Druck Konrad Kachelofens (1490/1500), der sich wie der schwedische *Marcolphus* für eine Gliederung des Textes durch Kapitelüberschriften entscheidet, ohne das dazugehörige Bildprogramm zu übernehmen. Der genauere Vergleich der Kapitelüberschriften des schwedischen Textes mit den Bildüberschriften der

<sup>143</sup> Im Gegensatz zu Curschmann, der die Menge der Drucke ihrem Titel nach in zwei Gruppen einteilt, weist Griese, *Salomon und Markolf*, auf die relative Einheitlichkeit der gesamten hochdeutschen Drucktradition hin. Curschmann, ‚Salomon und Markolf‘ (‚Volksbuch‘), VL 8, 1992, Sp. 535-542, Sp. 536f. Griese, *Salomon und Markolf*, S. 193.

deutschen Drucke zeigt jedoch, daß der schwedische die Überschriften an Stellen setzt, für die keine Vorlage zu finden ist. Die relativ größte Ähnlichkeit hat der schwedische Druck mit Ambrosius Hubers Exemplar von um 1500. Das paßt zu der Beobachtung Curschmanns, daß Hubers Druck wegweisend für die deutsche Drucktradition allgemein wurde. Huber stellte eine Version auf der Basis eines früheren Druckes (Schobser) her und versah sie mit Holzschnitten des sog. Meisters der Meinradlegende.<sup>144</sup> Diese Holzschnitte sind mit Überschriften versehen, die den schwedischen nahestehen (siehe Tabelle 2).<sup>145</sup>

Schaut man sich die geographische Verteilung der lateinischen und deutschen Textzeugen an, zeichnet sich ein Bild ab, das nicht unwichtig für den Transfer des *Dialogus* nach Schweden ist. Griese hat festgestellt, daß sich die handschriftliche Tradierung des lateinischen und deutschen Textes vornehmlich auf Süddeutschland bezieht, die Drucktradition hingegen eher in nördlichen Regionen zu Hause ist (s.o.). Der Text von Konrad Kachelofen oder ein ihm verwandter ist zwar von dem Huberschen beeinflusst worden, ist aber im Umfeld der lateinischen Drucktradition entstanden, denn Kachelofen gab hauptsächlich den lateinischen Text heraus. (Besonders die *Collationes* – sie werden in Tabelle 2 stellvertretend für die lateinischen Drucke gewählt, da sie auch die Vorlage für die niederdeutsche, niederländische und isländische Übersetzung waren.) Neben der deutschen Ausgabe druckte er den lateinischen Text alleine zwischen 1487 und 1495 mindestens fünfmal.<sup>146</sup> Wie sonst nur bei den lateinischen Drucken üblich gibt Kachelofen den deutschen Text unebildert heraus, obwohl das Illustrationsprogramm ein wichtiger Bestandteil des Sujets war. Dadurch wird klar, daß Kachelofens Textfassung ausstattungsmäßig nahe an der lateinischen Tradition entstanden sein muß, denn sie sieht einen Holzschnitt auf dem Titelblatt vor, aber wie gesagt kein Illustrationsprogramm.<sup>147</sup>

Das erklärt nun mehrere Aspekte der schwedischen Textdisposition: zum einen die Spruchpaarauswahl nach der hochdeutschen und nicht der lateinischen Drucktradition. Zum anderen den Titelholzschnitt zum Thema

<sup>144</sup> Curschmann, Marcolfus deutsch, S. 195.

<sup>145</sup> Die Nähe zum Druck von Ambrosius Huber fällt neben der Überschrifteneinteilung z.B. durch die Übersetzung von *ewangeliste* zu *Elementer* (Huber: *Element*, Aiiiij<sup>v</sup>) in Spruch 38a auf. Darüber hinaus legen folgende Stellen den Eindruck nahe, daß dem schwedischen Bearbeiter auch ein lateinischer Druck aus der *Collationes*-Gruppe zur Seite gestanden hat: Die Übersetzung *Läkiaren* anstatt *priester* in Spruch 4b, dazu die Übersetzung *Vlff* statt *fuchs* in Spruch 53b, die sich in den *Collationes* findet, und weiter die Übersetzung von *latus* mit *sida* und nicht mit *haupt oder beth* in 132a. Vgl. dazu wieder den Kommentarteil.

<sup>146</sup> Griese, *Salomon und Markolf*, S. 62f. u. 65.

<sup>147</sup> Das Titelblatt des deutschsprachigen Leipziger Drucks, von dem Benary, *Dialogus*, S. XXV, spricht, gehört nach Curschmann, ‚*Salomon und Markolf*‘, Sp. 537, der lateinischen Ausgabe des Drucks von Kachelofen an.

Fabeldichtung und das Weglassen des Illustrationsprogramms.<sup>148</sup> Beides sind Merkmale der lateinischen Druckprosa, die dort einen Hinweis auf den schulischen Anwendungszusammenhang geben. Es bleibt aber unklar, ob sie gleichzeitig auch den Funktionszusammenhang der schwedischen Übersetzung erklären helfen.

### Die Eigenarten des schwedischen Übersetzers im Vergleich

Über den schwedischen Bearbeiter läßt sich sagen, daß er dazu tendiert, die Widersprüche und Redundanzen des Textes zu harmonisieren, wie am Beispiel des Spruchpaares 5 ersichtlich ist, das wegen des später folgenden Salomonischen Urteils weggelassen wird. Darüber hinaus mildert der Bearbeiter den Text an einigen Stellen, indem gewisse skatologische oder frauenfeindliche Passagen weggelassen werden. Bei der Kontraktion des Spruchpaares 52 und 53 beispielsweise entfällt Markolfs sehr grober Spruch, der in der hochdeutschen Tradition enthalten ist: „Die fraw die sich nit wil lassen nu<sup>c</sup>zen/ die spricht sie hab ein schebingen arß“ (A<sup>er</sup>).<sup>149</sup> Dasselbe gilt bei der Kontraktion von Spruch 129 und 130, die Markolfs Spruch: „Alle adern geen zu dem arß“ (A<sup>sv</sup>) eliminiert. Auch die Szene mit den Räten des Königs, in der ein Spruch des Bauern entfällt, deutet darauf hin: „Was hanget an dem arß nur die hoden/ warumb hat mirs der König versprochen“ (A<sup>hrf.</sup>) oder z.B. die Beschreibung der Körperteile des Bauern, die dem König im Ofenloch zur Ansicht präsentiert werden: „Marcolfus der lag auff seinem angesicht krumb/ vnd het die brug abgezogen/ das man jm die hoden vnd den arß sahe vnd den toldrian“ (C<sup>fvf.</sup>). Der schwedische Übersetzer verkürzt das zu: „Konungen sågh honom i Röfwen“ (C<sup>er</sup>) (der König sah ihm in den Hintern).

Auch der Spruch 40 wird gegenüber der hochdeutschen Drucktradition weggelassen: „Salomon/ Ein schwarze farb die stet wol in eim weyssen schilt. Marcolfus/ Ein schwarzer arß der stet wol in einer weyssen schoß“ (A<sup>dv</sup>).<sup>150</sup> sowie die Sprüche 81 und 82, die nochmals einige extreme Beispiele darstellen:

Salomon/ Deiner frawen beth soltu nit verschmehen. Marcolfus sagt/ So dein fraw sich dein wil gebrauchen/ so soltu jr das nicht versagen. Salomon/ Der ist eines zornigen gemüts der kein maß hat in der red. Marcolfus/ Ein löcherter arß

<sup>148</sup> So ist z.B. der Antwerpener Druckfassung des *Salomonis et Marcolphi dyalogus* von G. Leeu aus dem Jahre 1488 ein Titelholzschnitt mit einem Motiv aus der Fabeltradition beigegeben.

<sup>149</sup> Die folgenden deutschen Zitate stammen, wenn nicht anders angegeben, aus dem Druck von Ambrosius Huber von um 1500.

<sup>150</sup> „S: Optime conuenit in clipeo candido nigra bucula. M: Optime considet inter albas nates niger culus.“ (S: Es ziemt sich auf einem weißen Schild ein schwarzer Schildbuckel. M: Es ziemt sich ein schwarzes Arschloch zwischen weißen Hinterbacken.)

hat kein horn. (A<sup>fr</sup>)<sup>151</sup>

Es wäre für diesen Zusammenhang wichtig zu wissen, warum bereits in der deutschen Übersetzungstradition gegenüber der lateinischen bestimmte Sprüche ausgelassen wurden. Da das von der Forschung noch nicht genauer untersucht worden ist, können nur einige Vermutungen angestellt werden. Möglicherweise läßt die deutsche Tradition Sprüche aus, deren Sinn aufgrund eines schon vom Spätmittelalter empfundenen zeitlichen Abstandes oder durch fehlerhaftes Abschreiben nicht mehr eindeutig ermittelt werden kann.<sup>152</sup> Auch ist nicht immer ganz auszuschließen, daß gewisse Wendungen als unsinnig empfunden und darum weggelassen wurden.<sup>153</sup>

Vor diesem Hintergrund sollen nun einige spezielle Eigentümlichkeiten des dänischen Übersetzers hervorgehoben werden. Der Textvergleich ergibt, daß dem dänischen Übersetzer dieselbe bzw. eine ähnliche Vorlage zugrunde gelegen haben muß wie dem schwedischen.<sup>154</sup> Einzelne Hinweise der

<sup>151</sup> „S: Vxoris preces sobrias despiciere noli! M: Cum tua vxor vult sese uti, noli illi negare, quia necesse habet. S: Crapulatus a vino non seruat tempus in eloquio. M: Culus perforatus non habet dominum.“ (S: Die keuschen Gebete der Frau verachte nicht. M: Wenn deine Frau will, verweigere ihr das nicht, denn sie hat es nötig. S: Der vom Wein berauschte, gibt im Gespräch nicht acht auf die Zeit. M: Ein löcheriger Hintern hat keinen Herrn.)

<sup>152</sup> Als Beispiel dafür kann der Spruch 22b angeführt werden der im Grundtext lautet: „Catella saginosa cecos catulos parit vel anus totus in yma descendit.“ (Ein gemästetes Hündchen gebirt blinde Junge, oder das ganze Jahr (*annus* statt *anus*) geht zur Hölle.) Dieser Spruch wird von der Drucktradition, auch der lateinischen, weggelassen. 22a dürfte hier nicht das Problem gewesen sein: „Qui expectat, consequitur quod desiderat.“ (Wer etwas erwartet, dem geschehe, was er wünscht.) Der Übersetzer von Alba Julia hingegen greift das Spruchpaar auf und hat für den dunklen zweiten Teil des Markolfspruches wohl eine richtige Lesart vorliegen, in es nicht *anus* sondern *annus* hieß (fol. 57): „Dy vaist hünttin plintte hüntel perrt, oder ain gancz iar in aim tag zergett.“ Das Spruchpaar 28 wird sicherlich auch aufgrund der dunklen Bedeutung von *b* weggelassen: „Qui furiosum castrat, merdam recentem bibere desiderat.“ (Wer den Wütenden entmannt, wünscht neugemachte Kacke zu trinken.) Bei einigen Sprüchen könnte es wegen sog. küchenlateinischer oder vulgärlateinischer Wendungen zu Sinnentstellungen gekommen sein, so daß vom Bearbeiter das gesamte Spruchpaar weggelassen wurde. Vgl. zum Begriff Küchenlatein Rössing-Hager, Monika, „Küchenlatein“ und Sprachpurismus im frühen 16. Jahrhundert, in: *Latein und Volkssprachen im deutschen Mittelalter 1100-1500*, hg. v. N. Heubel u. N.T. Bahner, Tübingen 1992, S. 360-386, bes. S. 361, Anm. 4.

<sup>153</sup> Bei 10b könnte das der Fall gewesen sein: „M: Olla bene cocta melius durat, et qui merdam distemperat merdam bibit.“ (Ein gut gebrannter Topf hält besser, und wer Kot einrührt, der trinkt Kot.) Die Drucktradition läßt den zweiten Teil des Spruches im allgemeinen weg. Dieser findet sich in den handschriftlichen Versionen: Alba Julia hat hier auf (fol. 56<sup>r</sup>): „Das geprennt hefen passer wert, vnd wer das chött nicht temperirt, der nütz ein chot“ während Rep. II, 159 schreibt (fol. 3<sup>v</sup>): „eyn haffen der wol gebrant ist der weret lange vnd wer bosse dinge dar jnne kochet so ruchtet er alweg vbel dar nach“.

<sup>154</sup> Paulli, *Danske Folkeboøger XIII*, beschäftigt sich auch mit der Frage der Vorlage und schreibt S. 54: „Af det ret begrænsede Antal tyske Tekstredaktioner, der har været mig tilgængelig, har ingen enkelt kunnet udpeges som Forlæg for den danske Oversættelse.“ (Von der recht begrenzten Anzahl deutscher Textredaktionen, die mir zugänglich waren, konnte keiner direkt als Vorlage für die dänische Übersetzung ausgemacht werden.) Seinem Textvergleich des dänischen Druckes von 1699 mit einem deutschen Text lag ein

dänischen Textkonzeption machen es wahrscheinlich, daß der Übersetzer nicht nur mit einem hochdeutschen, sondern darüber hinaus noch mit einem lateinischen Exemplar gearbeitet hat. Denn obwohl er von einem deutschen Druck ausgeht, vertauscht er nicht nur die Sprüche 18 und 19, sondern nimmt entgegen der Tradition einige Sprüche aus dem Lateinischen wieder in seinen Text auf (vgl. die Spruchpaare 39, 44, 85, 99 und 131, in der Tab. 1 durch fetten Stil angezeigt).<sup>155</sup> Da diese Besonderheiten in den deutschen Drucken nicht zu finden sind, muß der dänische Übersetzer sie aus der lateinischen Drucktradition übernommen haben.

Die hochdeutsche Vorlage verrät besonders ein Leitfehler in Spruch 81, denn der dänische Bearbeiter übersetzt die sehr groben Sprüche 81 und 82, die der schwedische Übersetzer aus dem hochdeutschen Text nicht übernommen hatte. Die Version Hubers wurde bereits zitiert:

Salomon/ Deiner frawen beth soltu nit verschmehen. Marcolfus sagt/ So dein fraw sich dein wil gebrauchen/ so soltu jr das nicht versagen. Salomon/ Der ist eines zornigen gemüts der kein maß hat in der red. Marcolfus/ Ein löcherter arß hat kein horn. (A<sup>fr</sup>)

Der dänische Übersetzer verstärkt:

Salomon/ Du skalt din Hustrues Seng icke forsmae. Marcolfus/ Naar din Hustru beder dig om noget/ da skalt du hende det icke necte. Salomon/ It drucket Meenniske det acter icke sine Ord. Marcolfus/ En huul Røff hun haver Herre over sig.<sup>156</sup>

An diesem Beispiel erkennt man deutlich die deutsche Vorlage, da der dänische Übersetzer das fnhd. *beth* mit Bett überträgt und so zu *seng* kommt. Ob es sich hierbei um eine bewußte Verstärkung oder um einen Übersetzungsfehler handelt, ist natürlich nicht zu klären.

Darüber hinaus mag auch die politische Lage zwischen Dänemark und Schweden bei der Tradierung eine gewisse Rolle gespielt haben. Während auf der einen Seite die Verbindungen zwischen diesen Ländern in der Zeit vor und während des dreißigjährigen Krieges nicht unproblematisch waren, wurde auf der anderen Seite der kulturelle Einfluß aus Deutschland zuerst durch die Hanse und dann durch den Krieg immer bedeutungsvoller. Da der Markolf-Stoff in Deutschland vor allem während des 16. und 17. Jahrhunderts beliebt war, könnte die schwedische Übersetzung nicht zuletzt durch den Kontakt mit der deutschsprachigen Kultur während des dreißigjährigen Krieges in Kombination mit dem Erstarren der Drucktätigkeit ausgelöst

Frankfurter Druck von um 1557 (Griese Nr. 16) zugrunde.

<sup>155</sup> Die Sprüche 40, 81 und 82 scheinen im Gegensatz zum schwedischen Bearbeiter von dem dänischen Übersetzer aus der hochdeutschen Vorlage übernommen zu sein und nicht aus einer lateinischen. Vgl. Tab. 1.

<sup>156</sup> Paulli S. 13f. (S: Das Bett deiner Hausfrau sollst du nicht verschmähen. M: Wenn deine Hausfrau dich um etwas bittet, sollst du ihr das nicht verweigern. S: Ein betrunkenener Mensch achtet nicht seine Worte. M: Ein löcheriger Hintern hat einen Herrn über sich.)

worden sein. Daran schließt sich die Frage an, warum der Text gerade zu diesem Zeitpunkt in Schweden gedruckt wurde, und welche Bedürfnisse er in dem geistigen Umfeld der Zeit erfüllte. Auf diese Frage wird im Laufe der Untersuchung zurückzukommen sein.

Abschließend soll zur Veranschaulichung der sprachlichen Veränderungen eine Passage aus verschiedenen Drucken und Sprachen zitiert werden. Ich wähle die Personenbeschreibung des Bauern und seiner Frau, da diese in der fortlaufenden Analyse eine Rolle spielen wird und darüber hinaus auch separat überliefert wurde (vgl. die Hs Cgm 713). Ich beginne mit der lateinischen Handschrifttradition, indem ich aus der Ausgabe Benarys zitiere, diese übersetze, um dann zum Druck von Ambrosius Huber überzugehen und darauf die niederdeutsche Version samt der englischen, dänischen und schwedischen folgen zu lassen.

*Statura itaque Marcolfi erat curta et grossa. Caput habebat grande; frontem latissimum, rubicundum et rugosum; aures pilosas et vsque ad medium maxillarum pendentes; oculos grossos et lipposos; et labium subterius quasi caballinum; barbam sordidam et fetosam quasi hirci; manus truncas; digitos breues et grossos; pedes rotundos; nasum spissum et gibbosum; labia magna et grossa; faciem asininam; capillos veluti sunt spinule ericiorum; calciamenta pedum eius rustica erant nimis; et cingebat renes eius dimidius gladius; vaginam quoque mediam habebat crepatam et in summo capite repalatam; capulum de tilia factum erat et cum cornu hircino ornatum. Vestimenta coloris turpissimi, pannicosa atque rugosa: pelles curte, tunica vsque ad nates. Calige repagulate. Uxor quoque eius erat pusilla et nimis grossa cum grossis mammis. Comam habebat spinosam; supercilia setosa quasi dorsum porcinum, barbam ut hircus, aures asininas, oculos lippos, aspectum colubrinum, carnem rugosam et nigram; et musca de plumbo ornabat grossas mammas eius; digitos habebat grossos et breues, ornatos annulis ferreis; nates valde grandes; tybias breues et grossas in modum vrse pilosas. Tunica eius erat pilosa et diruta; calciamenta fissa et crepata. (Benary S. 1-3)*

(Und so war die Gestalt des Markof kurz und dick. Er hatte einen großen Kopf; eine sehr breite, rot und gerunzelte Stirn, behaarte und bis mitten ans Kinnbein hängende Ohren; große und tiefende Augen, eine pferdehafte Unterlippe, einen schmutzigen und stinkenden Bart wie ein Ziegenbock, verstümmelte Hände, kurze und dicke Finger, runde Füße, eine dicke und gehöckerte Nase, große und dicke Lippen, ein Eselgesicht, die Haare wie Igelstacheln, das Schuhwerk seiner Füße ist sehr bäurisch, ein halbes Schwert umgab seine Nieren, er hatte auch eine Scheide, die in der Mitte kaputt und oben ausgebessert war. Der Griff war aus Linde und mit Bockshorn geschmückt. Die Kleidung von dürtiger Farbe, zerlumpt und sogar faltig, ein kurzes Fell, die Tunika bis zum Hintern. Die Hose geflickt. Seine Frau war auch klein und sehr dick mit dicken Brüsten. Sie hatte stacheliges Haupthaar, borstige Augenbrauen wie ein Schweinerücken, ein Bart wie ein Bock, Eselsohren, tiefende Augen, ein Schlangengesicht, der Leib faltig und schwarz. Eine Fliege aus Blei schmückte ihre dicken Brüste. Sie hatte dicke und breite Finger, mit Eisenringen geschmückt; einen sehr dicken Hintern; die Schienbeine kurz und dick in der Weise eines Bären behaart. Ihr Mantel war haarig und entzwei, das Schuhwerk gespalten und kaputt.)



Vnnd die person Marcolfi was kurz/ dick vñ grob/ vñ het ein grosz haubt/ vnd ein beryte stirn/ rot gerunczelt/ horige oren/ hangende wangen/ grosz fliessende augē/ der vnter lebs als ein kalbs lebs/ ein stinckenden bart als ein bock/ plocket hendt/ kurz finger/ vnnd dick füz/ ein spiczige högerte nasen vñ grosz lebsen/ ein Eselisch angesicht/ har als ein Igel/ grosz pewrisch schuch/ vnd ein schwert vmb sich gegürt mit einer zerrisznen scheyden/ sein kappen was mit har geflochten/ vñ geziret mit einem Hirssen gehürn/ sein kleyd het ein schnöde fab vnd was von schnödem tuch/ sein rock gieng jm bisz auff die scham/ zerrissen hosen/ vnd sein hauszfrau die was jung vnnd gar brob mit grossen prüsten/ vñ grosse warczen vorn an den [prüsten/ vnnd augen prawen als ein schwein]<sup>157</sup> Auff dem rucken ein bart wie ein bock/ vñ orn als ein Esell/ fliessende augen/ ein gesicht wie ein vnck/ ein gerunczelten leib vñ ein schwarcze haut/ ein grosz hochs hercze/ mit pley gezieret/ vnd grosz kurz finger/ geziert mit eysznen ring lein/ gar grosz lendt/ vnnd kurz knyescheyben/ grosz vñ dick als ein Beer vnd harig/ ein rock von harigem groben tuch/ vnd der was ganz zerrissen vnd zerschnitten allenthalben. (Huber A<sup>brf.</sup>)

Marcolphus was kort und dycke van personen, und hadde eynen groten kop myt eynem brede vorhovede. Ruch und rod was eme sijn anghesichte, vul krakelen. Sijne oeren weren eme vul hares und hengheden eme to alse eyneme jachthunde. Syne oghen weren em grot unde rot, unde sy peden eme. Syne lippen weren eme breyd unde dicke alse eyner perdemunt. Syn bart was gris und grau und vul stankes alse eyneme tzeghenbocke, und hadde grove dicke krumme hende mit dicken korten vingheren. Korte unde dicke weren ome syne vote, und hadde eyne grove dicke nesen. Syn antlat was ghelick eyneme esele. Syn haer up syneme hovede was alse eynes tzeghenbockes har. Syne kledere vuel unde groff. Syne scho groff unde eyslik. Syn rock was kort went up de lenden. Syne hosen vul volden.

Des ghelick was ok syn wif kort unde dicke mit groten dicken brusten, myt klatteden haren unde mit vulen klattighen wynbrauen, de weren er lanck unde hart alse swynes borsten; unde hadde grote ezels oren unde eynen bart alse eyn tzeghenboeck, und hadde sipende oghen, und sach alse eyne slanghe. Ere hud was zward und vul krakelen; und hadde vor eren brusten hengende eyne bretzen van blye; unde hadde aver eren dicken corten vingeren rynghe van yseren grot und dicke; und hadde corte dicke ronde bene, ruch alse eyn bere. Ere rock was to spleten und ruch. (Frantzen/Hulshof S. 45f.)

This Marcolphus was of short stature and thick. The head had he great, a broad forehead red and full of wrinkles or frounces, his ears hairy and to the midst of [his] cheeks hanging, great eyes and running, his nether lip hanging like a horse, a beard hard and foul like unto a goat, the hands short and blockish, his fingers great and thick, round feet, and the nose thick and crooked, a face like an ass, and the hair of his head like the hair of a goat. His shoes on his feet were overmuch churlish and rude, and his clothes foul and dirty, a short coat to the buttocks, his hose hung full of wrinkles, and all his clothes were of the most foul color. His wife was of short stature and she was out of measure thick with great breasts, and

<sup>157</sup> Lesart wegen Textverderbnis unsicher.

the hair of her head clustered like thistles. She had long wynde brows like bristles of a swine, long ears like an ass, running eyes, bearded like a goat her visage, and skin black and full of wrinkles, and upon her great breasts she had, of span broad, a brooch of lead. She had short fingers full of iron rings. She had right great nostrils. Her legs short and hairy like a bear, her clothes were rough and broken; (Beecher S. 132-135.)

Marcolfus hand var laff og gandske tycker/ hand haffde et stort Hovet/ og en bred Sterne eller Anled fuld med røde Ryncker/ hans Ørne vare laadne/ og hengde neder vet Kinderne/ hand haffde store brede Øyne/ og de vare skieve/ under hans Læbe var ligesom en Hestemule/ hand haffde Skæg som en Gædebuck/ det var baade skidet og ilde-luctendis. Hand haffde brede og tycke Hænder/ med stackede buttede fingre/ hand haffde trinde og tycke føder/ hand haffde en lang spids kroget Næse med en Bulck paa/ store tycke Læber/ og var lang i sit Ansigt som et Asen/ hans Haar stod op paa hans Hovet/ som Pinsvine Bøster/ og var sort/ hvid rødt og graadt/ hand haffde hengende Kindbeen/ og en stor tvekløftet Hage/ hand var ogsaa aldeelis foruden Hals/ og med et stort Skrin paa sin Ryg/ hans Kiortel var gandske stacket/ intet længre end til Arsalde/ hans Hoser var store fuld med Aal/ og meget kludrede/ hand haffde store bondactig Skoe/ med to Graamuncke Socke i/ et stort Bret Jette Sværd ved hans Belte/ med en reffven Skede/ hans Belte Sølge var en Spende-Hage/ Tornen der udi/ var som en føye Klocke-knevel/ hand haffde en Kappe aff Haarklæde/ var befæt med Hiorte Tagge.

Hans Hustru var meget Unger/ og hun haffde store Patter/ hver som en Flaske der gaar fire Stove Øll i/ og hver Vaarte en Spand lang/ hendis Haar var ligesom Tiørne/ hun haffde Øyenbryne som Børster paa en Svine-bag/ Skæg som en Gædebuck/ hendis Øren vare lange og brede som Asen Øren/ hun var ogsaa Sur-Øyet/ hendis Skind og Hud var fuld aff Ryncker/ hun haffde et Kaars aff Bly/ var bredt som et Hynde/ hengendis neder paa hendis Bryst/ hendis Finger vare ogsaa stackede og store/ prydede med mange Jernringe/ hun haffde Næseboer hver som en stor Mands knøtte Næve/ hun haffde tycke Legge/ hver som en Øll-fierding/ og de vare laadne som en Biørne-Fod/ hendis Klæder vare laadne og gandske reffne/ saa at de hengde i Fliger. (Paulli S. 4-6.)

och Marcolphi Person war stackot och groff/ och hade ett stoort Hufwud/ een bredt Panna/ skräckelige och ludne Öron/ rödha hängiande Kinbeen/ stora flytande Ögon/ nedre Läppen som en Kalfwamula/ ett illaluchtande Skegg/ som en Bock/ kubbuta Händer/ stackota Finger/ tiocka Fötter/ een spitz Näsa som en Hökenäbb/ stora Tänder/ ett Åßna Ansichte/ Håår som een Åßna/ stora Bondeskoor/ och hade ett Swerd medh söndrugh Balia widh sigh bundit/ hans Kappa war flätad aff Håår/ och besatt medh Hiortahorn/ hans Klädning hade en illack Färgha/ aff mächta slemt Klädhe/ hans Kiortel räckte honom nedher på Rumpen/ sönderslijtne Strumpor. Hans Hustru war vng/ och omyckit plump/ medh stora Spänar/ ther på stora Wårtor/ store ögnebryner som ett Swijn/ hon hade en Skegg baak i Nacken som en Bock/ Örone så lång som en Åßna/ rinnande Ögon/ ett Ansichte som een Groda/ en skrynckiot Kropp/ ett stort högt Bryst/ medh Blyspängar beprydt/ tiocka och stackota Finger/ beprydat medh Jernringar/ stora Låår/ stackota Knäaskålar/ store tiocka och ludne Been som en

Biörn/ en Kiortel aff grått och hårigt Kläde/ hwilken war ganska sönderslijtin/  
och allestädes sönderskurin. (A<sup>brf.</sup>)

a) **Tabelle 1: Übersicht über die Spruchpaaranordnung.**

Coll = *Collationes*, Hd = der hochdeutsche Druck von A. Huber von um 1500, S = der schwedische Druck von 1630, D = der dänische Druck von 1699.

Coll	Hd	S	D	Coll	Hd	S	D	Coll	Hd	S	D
1	1	1	1	51	51	51	51	106	106	106	106
2	2	2	2	52	52	52a	52	108 <sup>158</sup>	108	108	
3	3	3a	3a	53	53	53	53	110	110	110	110
4	4	4	4	54	54	54	54	111	111	111	
5	5		5	56					112	112	
6	6	6	6	57	57	57	57	113	113	113	113
7	7	7	7	58				116	116	116	116
8	8	8	8	59	<b>60</b>	<b>60</b>	<b>60</b>	117			
	9	9			<b>59</b>	<b>59</b>	<b>59</b>	118	118	118	
10	10	10	10		61	61	61	119			
11	11	11	11	63	63	63	63	120	120	120	120
12	12	12	12	64					121	121	
13	13	13	13	65				122	122	122	122
14	14	14	14	67				123			
	15	15	15	68				124			
16	16	16	16	73				126	126	126	
17	17	17	17		74	74	74	127			
	18	18	<b>19</b>	75	75	75	75		128	128	
19	19	19	<b>18</b>		76	76	76	129	129	129a	129
20	20	20	20		77	77	77	130	130	130	130
23					78	78	78	131			<b>131</b>
24				79	79	79	79	132	132	132	132
25				80	80	80	80	133	133	133	133
	26	26	26		81		81		134	134	
	27	27	27	82	82		82	136	136	136	
	29	29	29	83	83	83	83	137			
	32	32	32	84					138	138	
	33	33	33	85			<b>85</b>	139			
	34	34	34	86	86	86		140			
35	35	35	35	87	87	87		141	141	141	141
	36	36	36		91			142	142	142	142
37				92	92	92					
	38	38	38	93	93	93	93				
39				94	94	94	94				
	40		40	95	95	95	95				
41	41	41	41	96	96	96					
			<b>39</b>	97							
43	43	43	43	99			<b>99</b>				
44				100							
45				101							
	46	46	46	102							
47	47	47	47	103							
49			<b>44</b>	104	104	104					
50	50	50	50	105	105	105	105				

<sup>158</sup> Nur in der *Dyalogus*-Gruppe.

b) **Tabelle 2: Überschriftenvergleich des Schwankteils, zuerst die Titel, dann die einzelnen Kapitelüberschriften.**

Weißburger = *Collationes*, Landshut: J. Weißhuber, 1514, Huber = *Frag und antwort*, Nürnberg: A. Huber, um 1500, S = der schwedische Druck von 1630, D = der dänische Druck von 1699, TH = Titelholzschnitt, Hzs = Holzschnitt

<b>Weißburger</b>	<b>Huber</b>	<b>S</b>	<b>D</b>
<i>Collationes quas dicuntur fecisse mutuo rex Salomon sapientissimus et Marcolphus facie deformis et turpissimus tamen vt fertur eloquentissimus sequitur cum figuris.</i> [TH]	Frag und antwort König Salomonis vnnd Marcolfi. [TH]	MARCOLPHUS, Thet är: Een Vnderligh och sälsam Historia/ om Konung Salomon/ och en benembd Marcolphus. Medh allehanda Spörßmål/ Ordspråk och lustiga Historier/ ganska liufligh til at läsa. [TH]	Marcolfus/ Det er: En lystig Samtale imellem Kong Salomon og Marcolfum/ Saare Kortvillig at læse. [TH]
keine	keine	Här talar Konung Salomon medh Marcolpho.	Konning Salomonis Affkomme/ og Marcolfus/ og hans Hustruis Slectis Affkomme.
keine	keine		Mange underlige Spørßmaal imellem Konning Salomon og Marcolfum.
Salomonis tributarij Marcolpho dixerunt. [Hzs.]	Wie des Königs Rentmaister zu Marcolfo sprachent. [Hzs.]	Huru Konungens Räntemästare talade medh Marcolpho/ och hwad han swarade.	Hvorledis Kongens Rentemester talede til Marcolfum/ og hvorledis Marcolfus svarede hannem igien.

Keine	keine	keine	Hvorledis Marcolfus svarede Konning Salomon og hans Tolff udvalde gode Mænd.
Rex Salomon dum rediret venatus intropexit domum marcolphi [Hzs.]	Wie König Salomon reyrt auff das geyde/ vñ jm seiner diener einer zeygt das hauß Marcolfi/ vñ was der könig Marcolfum thet fragen. [Hzs.]	Huru Konung Salomon redh i Jacht/ och hans Tienare wijste honom Marcolphi Huus/ och huruledes the talade medh hwar annan.	Hvorledis Konning Salomon/ red udi Jact/ og fant paa Marcolfus huus/ og hvorledis de talde med hver anden.
Marcolphus Salomoni regi ollam lactis plenam offert. <sup>159</sup> [Hzs.]	Hie bringt Marcolfus dem König Salomon ein hafem mit milich. [Hzs.]	Huru Marcolphus bär Konungen een Bytta medh Miölk.	Hvorledis Marcolfus bar den Bøtte Melck til Konning Salomon.
Rex Salomon et Marcolphus/ qui noctem vigilare volentes. [Hzs.]	Wie der König Salomon vnd Marcolfus mit einander wachten die nacht. [Hzs.]	Huru Konung Salomon och Marcolphus wakade medh hwar annan om Natten.	Hvorledis Kong Salomon og Marcolfus vaagede med hverandre.
Marcolphus omnia ante dicta probabat regi Salomoni esse vera. [Hzs.]	Hie bewert Marcolfus dem König alles das/ das er gedacht het. [Hzs.]	Huru Marcolphus bewijste Konungen/ hwad han om Natten sagt hade.	Hvorledis Marcolfus beviste Kong Salomon alle sine Tancker.

<sup>159</sup> Hier stimmen die Stellen der Überschriften im Text nicht mehr überein. Weißburger und Huber haben sie an derselben Stelle, der Stockholmer einige Zeilen später, der dänische sehr viel später. Im folgenden uneinheitlich.

Ad regem Marcolphi soror vocatur. [Hzs.]	Wie Marcolfus sein schwester verklagt. [Hzs.]	Huru Marcolphus beklagade sijn Syster.	Hvorledis Marcolfus beklager sin Søster.
Marcolphus super regis mensas sua ex manica mures decurrere promisit. [Hzs.]	Hie lest Marcolfus die meuß auß seinem ermel auff den tisch lauffen. [Hzs.]	Huru Marcolphus slepte tree Möß vthur sin Ärm/ och lät them löpa på Bordet.	Hvorledis Marcolfus lod tre Muus løbe af sit Erme for Kong Salomon/ dermed bevise hand en aff sine Tancker.
Hic Marcolphus dimisit leporem . Canes vero insequabantur leporem eo dimisso. [Hzs.]	Hie ließ Marcolfus ein hasen lauffen vnd die huñdt lieffen dem hasen nach. [Hzs.]	Huru Marcolphus kom sigh in i Konungens Gård medh en Hara.	Hvorledis Marcolfus sneeg sig i Kongens Gaard med en Hare.
Marcolphus in/ faciem calui saliuam spuit. [Hzs.]	Hie speyt marcolfus dem kalen an sein stirn. [Hzs.]	Huru Marcolphus spottade en gammal Mann på hans skallota Hufwudh.	Hvorledis Marcolfus spyttede en skallet Mand paa sit Hovet.
Judicium Salomonis de duabus meretricibus. [Hzs.]	Hie kamen zwo frawen mit einem lebendigen vnd mit einem todten kindt. [Hzs.]	Huru två Qwinnor komme medh ett lefwande och ett dödt Barn/ och begärade Dom aff Konungen.	Hvorledis Konning Salomon dømte retfærdelig immellem tvende Qvindfolck.
keine	keine	keine	Hvorledis Marcolfus kom til den Qvinde som Kong Salomon gaff det levendis Barn igien.
Hic conuenerunt mulieres ante regem	Hie kamen die frawen zu dem	Huru Qwinnorna kommo i Konungens	Hvorledis de siu Tusinde Qvinder

Salomonem. [Hzs.]	König. [Hzs.]	Hoff/ och wille drijfwa then Saken tilbaka.	kom ind til Konning Salomon/ og gave Klagemaal paa hannem.
Marcolphus quasi Bestia quattuor pedibus ambulare cepit. [Hzs.]	Hie gieng Marcolfus auff allen vieren. [Hzs.]	Här gick Marcolphus fyrfoota/ och giorde ett vnderlighit Spör.	Hvorledis Marcolfus krøb baade paa hænder og fødder/ og hafde et Sold i den eene Haand og en Biørne- fod i den anden.
Hic Salomon venit ante furnum vbi Marcolphus iacuit. [Hzs.]	Hie kumbt Salomon mit seinen dienern für das loch darinn Marcolfus lag. [Hzs.]	Huru Konung Salomon kom medh sine Tienare för Hoolet/ therinne Marcolphus lågh.	Hvorledis Kongens Tienere paafunde de underlige Spore/ som Marcolfus giorde.
Hic ducitur Marcolphus ad suspendendum. <sup>160</sup> [Hzs.]	Hie fürt man Marcolfum auß vnd wolt jn hencken an ein baum/ vnd wie sie kein baum kunden finden daran er hangen wolt. [Hzs.]	Huru Marcolphus bleff vthförd/ at han skulle hängd warda.	Hvorledis Marcolfus søgte effter det Træ/ som hand skulde henge i.
	Hie bringen die diener Marcolfum wider/ vnd sagen wie es jn ergangen ist. [Hzs.]	Här föra Tienarna Marcolphum tillbaka til Konung Salomon igen.	Nu ledde de Marcolfus hiem igien til Konning Salomon.

<sup>160</sup> Der lateinische Text bricht nach diesem Schwank ab.



c) **Tabelle 3: Die Aufzählung der Ahnenreihe.**

Dial. = Benarys Ausgabe, Hs C; Coll. = Collationes: Landshut: J. Weißenburger, 1514; Huber = Nürnberg: A. Huber, um 1500, S = der schwedische Druck von 1630; D = der dänische Druck von 1699.

Dial.	Coll.	Huber	S	D
Rusticus	Rusticus	Rusticus	Rusticus	Rusticorum,
Rustan	Rusta	Rustincus	Rustibaldus	Rusticus
Rusticius	Rustus	Rustibaldus	Rußhardus	Rustibaldus
Rusticellus	Rusticellus	Rußhardus	Rusticellus	Rustihardus
Tartan	Tarcus	Rusticelus	Tartas	Rusticellus
Tartol	Tarcol	Tarta	Tarcol	Tarias
Farsi	Pharsi	Tracol	Farsi	Tarcol
Farsol	Marcuel	Farsi	Farfutz	Florsus
Marcuil	Marquat	Farsucz	Marcol	Marol
Marcuart	<u>Marcolphus</u>	Marcol	<u>Marcolphus</u>	<u>Marcolfus</u>
Marcol		<u>Marcolfus</u>		
<u>Marcolfus</u>				
Lupitana	Lupica	Lupitana	Lupitana	Lupitana
Lupitan	Lupica	Lupita	Lupitan	Lupitan
Ludibrut	Lupidrag	Ludibruck	Ludibruck	Bonstrut
Bonstrut	Bonstrung	Bonstrut	Bonstrut	Boledruck
Boledrut	Boledrut	Boledruck	Boledruck	Pleydrut
Ploidrut	Bladrut	Ploydruck	Polidrut	Lorden
Lordan	Lorda	Lorda	Lordan	Luriellan
Curtan	Curta	Tarta	Tartan	Polinam
Curticella	Curtella	Curiella	Curiclas	<u>Polinara</u>
Cucula	Polica	Pollica	Policam	
Polita	<u>Policana</u>	<u>Policana</u>	<u>Policans</u>	
<u>Policana</u>				